Der Stern

Heft 5 • 5. Jahrgang • 3. Februar 1952 • Verlagsort Hamburg

50 PF

Wir fotografierten Berlin-Alexanderplatz

Ein sehr melancholisches Wiedersehen

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

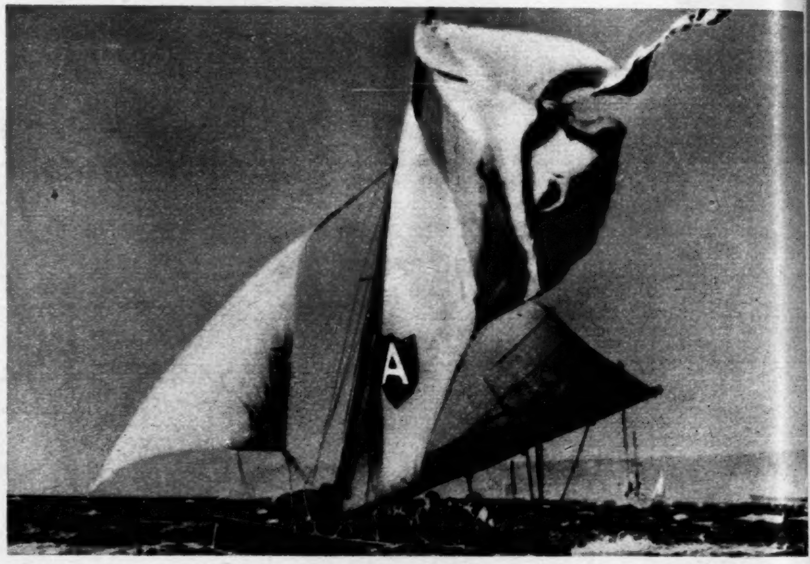
Schweigende Lippen

Nach dem ungewöhnlich starken Eindruck, den der preisgekrönte amerikanische Film auch in Deutschland hervorgerufen hat, spielt Hilde Krahl im gleichnamigen Bühnenstück von Elmer Harris nun die Rolle der taubstummen Belinda. Wir berichten auf Seite 8/9. FOTO: CLAUSEN

AUF DER SPUR im Neuschnee folgte die bayrische Grenzpolizei dem flüchtigen BP-Bundestagsabgeordneten Ludwig Volkholz und stellte ihn in einer Almhütte 100 m jenseits der Grenze. Dort übernahmen ihn die Österreicher und schafften ihn nach Innsbruck. Unterschlagung, Steuervergehen, Nötigung, Eidesverletzung, Verleumdung und andere Delikte wirft man dem 33jährigen Revierförster vor, der die Bayernpartei im Bundestag und im Landtag vertrat. Beide Parlamente haben seine Unantastbarkeit aufgehoben, aber das Gericht muß warten, bis ihn Österreich ausliefert. Inzwischen verfolgen zwei STERN-Reporter neue Spuren, und man wird abwarten müssen, zu welchen bisher ungeklärten und ungeahnten Volkholzschen „Taten" sie führen werden FOTO: AP

Evita hatte Hosen an, als sie sich zum erstenmal nach ihrer schweren Operation wieder um Staatsgeschäfte kümmerte. Sie begleitete ihren Gatten, Argentiniens Staatspräsidenten Juan Peron, der eine Werksanlage für die Herstellung neuer synthetischer Explosivstoffe einweihte FOTO: AP

PROFIL DER ZEIT

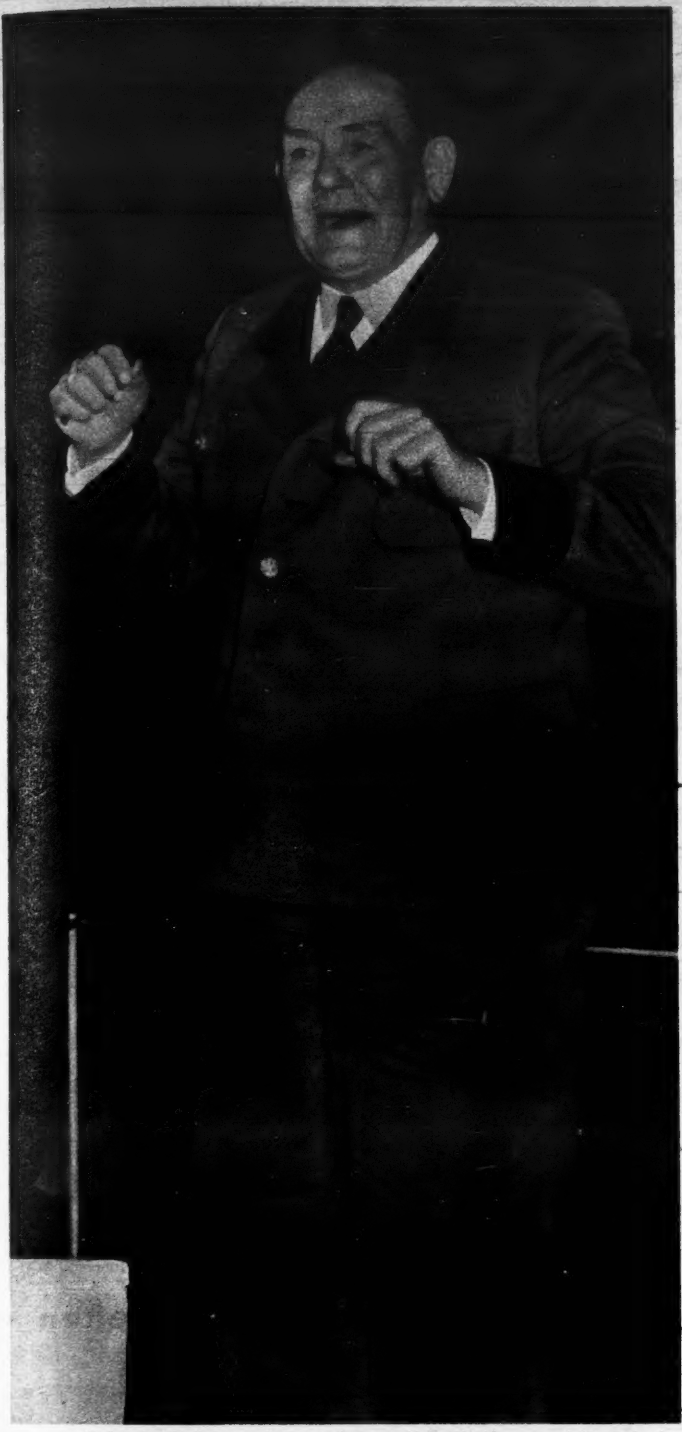


Aus dem Rennen mußte die an der Spitze liegende Jacht ausscheiden, als ihr großes Beisegel sich selbständig machte und in Fetzen davonflog. Die Zuschauer bei der stürmischen Regatta in Sydney (Australien) setzten schnell auf einen neuen Favoriten, der auch glücklich das Rennen machte FOTO: AP

Hand in Hand beraten Ehefrau und Rechtsanwalt mit Jennings Lang, dem Manager der Schauspielerin Joan Bennet, der mit seinen Schußverletzungen im Bett liegen muß. Im vergangenen Dezember hatte der Produzent Walter Wanger, Joans Ehemann, aus Eifersucht auf Lang geschossen. Das Opfer will seine Anzeige gegen Wanger nun doch lieber zurückziehen. Ein Skandal tut der Karriere gut — aber nur manchmal FOTO: AP

In drei Sprachen — Deutsch, Englisch und Russisch — gab Wyschinski auf dem bayrischen Grenzbahnhof Schirnding der Presse Interviews. Den Grenzschutzpolizisten gab er Autogramme

Nach orthodoxem Ritus wurde Fürst Nikolas Romanoff, ein Neffe des letzten russischen Zaren, in Cannes mit der italienischen Gräfin Maria Constanza della Gherardesca getraut FOTO: KEYSTONE



Erhöhte Kriegsbereitschaft hat der britische Befehlshaber der Suezkanalzone für seine Truppen angeordnet. Britische Soldaten besetzten jetzt das unruhige Araberviertel der Stadt Ismailia, aus dem immer wieder Angriffe der Partisanen gestartet wurden. Centurionpanzer sind schußbereit an den Straßenkreuzungen aufgefahren, während Infanteristen die aufgeregt vor ihren Häusern debattierenden Araber bewachen, die in Sprechchören den Abzug der verhaßten Engländer fordern FOTO: AP

Auf der Fahrt zur Kirche war das Brautpaar aus Chikago verunglückt. Am Krankenlager der gelähmten Braut wurde jetzt die Trauung nachgeholt FOTO: AP

„. . . und das heißt bum — bum — bum — Erika." Hurra, er lebt noch, der Hermann Nielebock, der sich Herms Niel nannte und ein Tausendjähriger Professor war. In Bremen dirigierte er ein SRP-Orchester, das seine Werke spielte FOTO: KEY

Wegen Geheimnisverrats, Hehlerei und Bestechung verurteilte das Landgericht Bonn die Beteiligten im Bonner Dokumentenskandal. Der Amtsgehilfe Kaiser, der SPD-Kreistagsabgeordnete Siegel und der Kaufmann Aguntius (1. 2. u. 3. v. r.), hatten Geheimprotokolle des Kabinetts an Dr. Schumacher und die Sureté weitergeleitet. STERN-Reporter fotografierten damals als erste Beweisstücke, Tatort und Hauptpersonen dieser traurigen Affäre, über die wir in Heft 45 des vergangenen Jahres berichtet haben (siehe oben rechts) FOTOS: DPA

Keine Strümpfe konnte sich Hildegard Knef in ihrer Ehe leisten, weil ihr Gatte, der gebürtige Tscheche Kurt Hirsch, sie zu kurz hielt. Er pflegte ihre gesamten Gagen einzukassieren. Vor dem Scheidungsrichter in Los Angeles fand das knappe Glück ein Ende FOTO: AP

***Neue Kämpfer werden auferstehen.** Auf dem riesigen Plakat an der Hauswand tragen die neuen Kämpfer einen Lenin-Ulbricht-Bart und östliche Züge, denn es wirbt für einen sowjetischen Film im „Babylon“ am Rosa-Luxemburg-Platz. (Für die 750 000 Berliner, die heute in Westdeutschland leben: über 600 Straßen und Plätze Großberlins wurden umbenannt. Der Luxemburg-Platz heißt in normalen Zeiten Schönhauser Tor.) Unter dem Plakat, in Räuberzivil, die neuen Kämpfer, Pimpfe Wilhelm Piecks. „Die FDJ bläst eine neue Zeit ein“, schreiben die SED-Zeitungen. Aber die Berliner wissen es besser: „Die Jören tuten, damit se vajessen, det ihnen der Magen knurrt“*

***Das ist die Fassade.** Im wiederaufgebauten Berolinahaus am Alex zeigt die SED eine Ausstellung. Viele Ostberliner gehen hin — um sich in den geheizten Räumen zu wärmen. Hinter den Fassaden der Großbauten des Kommunismus aber verbirgt sich das Elend*

***Das Präsidium der Vopo** in der Neuen Königstraße — auch ein Großbau. Die Liste derer, die durch diesen Eingang hineingegangen sind und nie wieder herauskamen, ist lang*

Berlin -

Ein melancholisches Wiedersehen —

***Freie deutsche Jugend** nennen sie sich selbst, die halbwüchsigen Jungen und Mädel mit den abgetragenen Kleidern und den grauen Gesichtern. Die Berliner, die teilnahmslos am Straßenrand stehen, haben das alles schon einmal erlebt. Genau das gleiche Schauspiel fand damals in anderen Uniformen statt. Es ist töricht, von einer „irregeleiteten und zwangsorganisierten Jugend“ zu sprechen. Die meisten FDJler sind echte Fanatiker. Sie marschieren aus Überzeugung für Stalin und Pieck. Seitdem diese 16-jährigen denken können, gibt es Trümmer, Sorgen, Kampf und Hunger. Sieben Jahre wurde ihnen eingehämmert, daß ein paar Schritte weiter, hinter der Sektorengrenze, die „Diktatur des Monopolkapitalismus“ herrscht. Sie glauben es, sie müssen es glauben, denn woher sollten sie es besser wissen?*

Boulevard der Verzweiflung. *Nach Kartoffeln stehen die Ostberliner hier, im Bannkreis des Alexanderplatzes, genau so wie wir alle in der R-Mark-Zeit gestanden haben. Man hat im Osten vergessen, die Kalenderblätter abzureißen — 1945 . . . Das ganze Leben hier ist eine Improvisation*

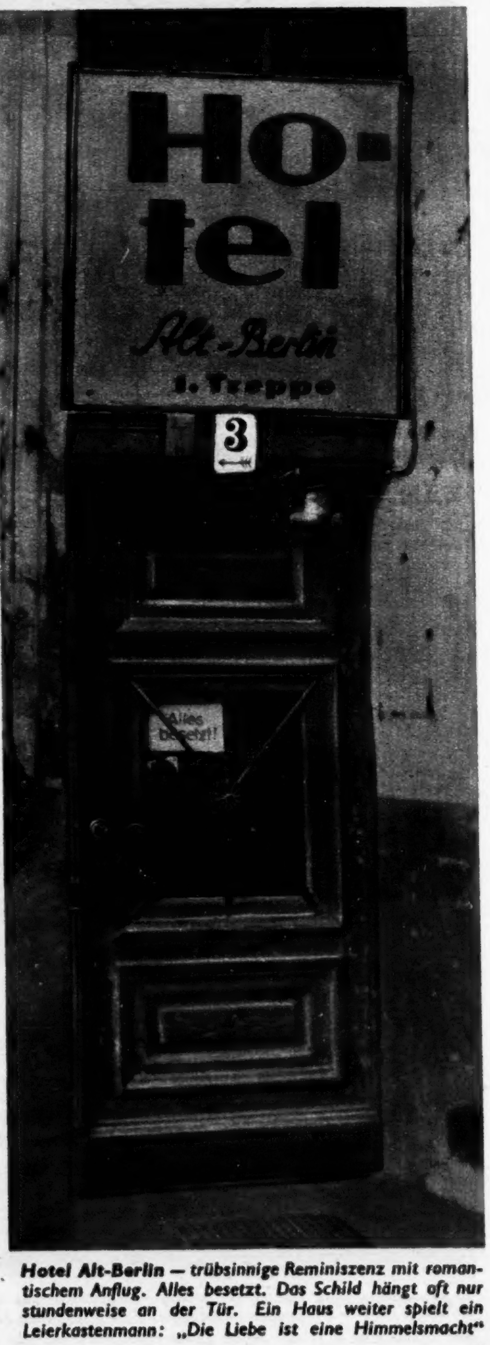
Alexanderplatz

— man könnte meinen, man wäre schon tief in Russisch-Polen

Das Zeitkino *bringt nicht etwa, wie man vermutet, Kurzfilme, sondern Bilder der Zeit, Bilder vom Aufbau, vom Fortschritt — kommunistischer Prägung. Und der hängt dem Berliner längst zum Halse 'raus*

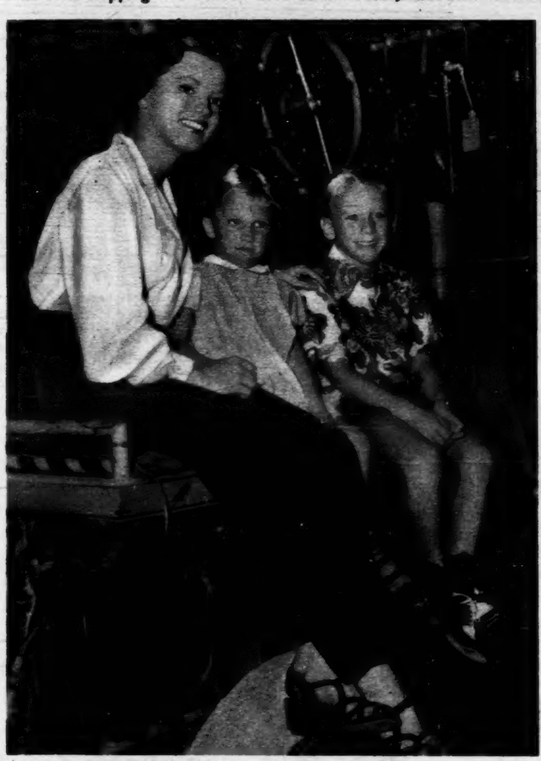
Die Veteranen *unter den Ostberliner Taxis am Alexanderplatz gehören meist Privatunternehmern. Der neue BMW-Autovelo aus den Eisenacher Werken (Mitte) gehört dagegen einer volkseigenen Transportgesellschaft*

Waisenkinder *sind aus der Provinz nach Berlin gekommen. Sie stehen vor dem Jonashaus und sehen den Alexanderplatz. Hier schlug einmal das Herz dieser erdrosselten Stadt. Wer das „andere" Berlin sehen wollte, bummelte über den Kudamm und die Tauentzien. Aber wer etwas spüren wollte von dem Fluidum „Schnauze mit Herz", der fand es am Alex. Ist wirklich nichts geblieben? Doch, eins: die Berliner Luft zwischen den Ruinen, der Funken Schnoddrigkeit in der Verzweiflung und die Hoffnung neben dem Heimweh. Lieben wir Berlin mehr denn je! Es lohnt sich schon*



Hotel Alt-Berlin *— trübsinnige Reminiszenz mit romantischem Anflug. Alles besetzt. Das Schild hängt oft nur stundenweise an der Tür. Ein Haus weiter spielt ein Leierkastenmann: „Die Liebe ist eine Himmelsmacht"*

GUT GELEITET *von der Schweizer Garde und dem Chef des Protokolls, Monsignore Federico Callori, schreitet König Talal von Transjordanien mit seinem Sohn Hussein Talal (hinten links) durch die Gemächer des Vatikans. Papst Pius XII. empfing die beiden arabischen Gäste, die dem islamischen Glauben angehören, in einer besonderen Audienz* FOTO: AP



KANADAS KAULQUAPPEN *Bubba und Kathy Tongay sind in Hollywood aufgetaucht, um mit Joan Evans zu filmen. Den beiden jüngsten Langstreckenschwimmern sind die Felle davongeschwommen, als England ihnen verbot, den Kanal zu überqueren* FOTO: AP

AUF DIE HINTERBEINE *muß „Kalte Nase", der Lieblingshund Errol Flynns, sich stellen, wenn er das intime Telefongespräch überwachen will. Bei den Aufnahmen zu dem neuen Film „Mara Maru" weicht „Kalte Nase" nicht von der Seite seines Herrn* FOTO: AP

KOPFÜBER *stürzte der Jockey K. Kurowsky aus dem Sattel, als sein „Brauner Alligator" gerade die letzte Hürde bei dem Rennen im Sandown Park genommen hatte. Der Sportfotograf, der den Sieger abschießen wollte, knipste, bevor Roß und Reiter wieder festen Boden gewonnen hatten. Bei den Aussichten auf den Sieg hat Kurowsky etwas an Boden verloren* FOTO: UP

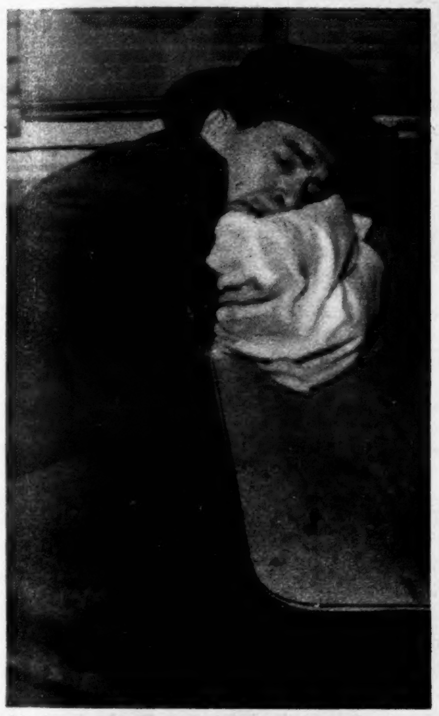
IN SAMT UND SONNE *präsentiert Kalifornien die Bademodelle für 1952. Mary Wolffs erwärmender Anblick soll schon jetzt für eine Hochsaison werben* FOTO: AP

Schneesturm stoppte Pazifikexpreß

226 Menschen kriegten kalte Füße

Seit Mitte Januar toben über Kalifornien die schwersten Schnee- und Regenstürme, die das Land mit dem sprichwörtlich milden Klima seit Jahren erlebt hat. Im Gebiet von Los Angeles und Santa Barbara sind durch Dammbrüche, Erdrutsche und Überschwemmungen Hunderte von Menschen obdachlos geworden. Mehrere Städte im kalifornischen Hochland wurden durch meterhohe Schneeverwehungen tagelang von ihrer Umwelt abgeschnitten. In der Sierra Nevada, 80 km nordwestlich Oakland, blieb der Transpazifik-Stromlinienzug „City-of-San-Francisco-Express" auf seiner Fahrt nach New York in dichtem Schneetreiben stecken.

*„**Plötzlich gab es einen Ruck,** und es wurde dunkel", erzählten die Passagiere des „City-of-San-Francisco-Express". In der Sierra Nevada ist der Zug auf der Fahrt nach New York in eine Schneewehe gerast und steckengeblieben. Die Heizung versagte. 226 Menschen waren bei 20 Grad Kälte hinter hohen Schneemauern eingeschlossen. Ein von der nächsten Station sofort zu Hilfe gesandter Schneepflug blieb gleichfalls stecken, sein Fahrer wird bis heute vermißt. — Vom Flugzeug des Reporters sind Lokomotive und vordere Wagen des völlig eingeschneiten Zuges kaum noch zu erkennen*



__Mit leerem Magen__ und frierend — die vorhandenen Decken hatten die Frauen erhalten — versuchte ein Fahrgast zu schlafen. Erst nach 1½ Tagen konnte sich eine Skipatrouille mit Lebensmitteln durchkämpfen

__Im Klubraum__ — „Trockenklub" sagte man bissig, da aus Sicherheitsgründen kein Alkohol ausgeschenkt werden durfte — versuchten einige Fahrgäste die Wartezeit totzuschlagen. — Die Aufnahmen stammen von einem Reporter, dem es gleichfalls gelang, zu dem Zug vorzudringen **FOTOS: AP**

__Nach 96 Stunden__ erst können die Eingeschlossenen des „City-of-San-Francisco-Express" ihren Eispalast verlassen. Rettungsmannschaften der US-Army haben einen Weg durch den tiefen Schnee zur nächsten Station gegraben, wo der Hilfszug wartet. Bis auf ein paar Frostbeulen ist alles gut abgegangen

ER ÄHNELT DEM VATER behauptet Faruks Leibarzt von Ägyptens neugeborenem Thronfolger Ahmed Fuad. Der glückliche Vater feierte das langersehnte Ereignis auf einem Bankett des Königlichen Prinzen, während Premierminister Nahas Pascha den „beiden Teilen des Niltales und dem Rest der Welt" verkündete, daß Ägyptens achtzehnjährige Königin Narriman der Krone den Erben geschenkt hat. Er wiegt zur Zeit sieben Pfund und trägt den Titel „Prinz von Said". Nun wird Faruk ein neuer Mensch, verheißt ein Freund des Königs. Seine Vergnügungssucht und sein Spielfieber seien nur Auswege seiner ungestillten Sehnsucht nach einem Sohn gewesen **FOTOS: KEYSTONE, AP**

„Die Stumme", höhnen die Leute vom Dorf des Müllers McDonald Tochter Belinda. Dr. Roberts, der Arzt aus Montreal in Kanada, tritt in ihr freudloses Leben und lehrt sie, durch Zeichen zu sprechen

Belinda hört keine Musik, sie fühlt die Töne auf der Geige. Linkisch, aus tierhaftem Instinkt, macht sie tastende Tanzschritte zur Musik Lockys, eines Burschen aus dem Dorf, der jedem Mädchen nachsteigt

Locky spürt nicht, wie zerbrechlich dieses Geschöpf da vor ihm ist. Roh und gierig zwingt er Belinda, ihm zu Willen zu sein. Anderntags heiratet er die Magd des Arztes. Belinda erleidet furchtbare Qualen

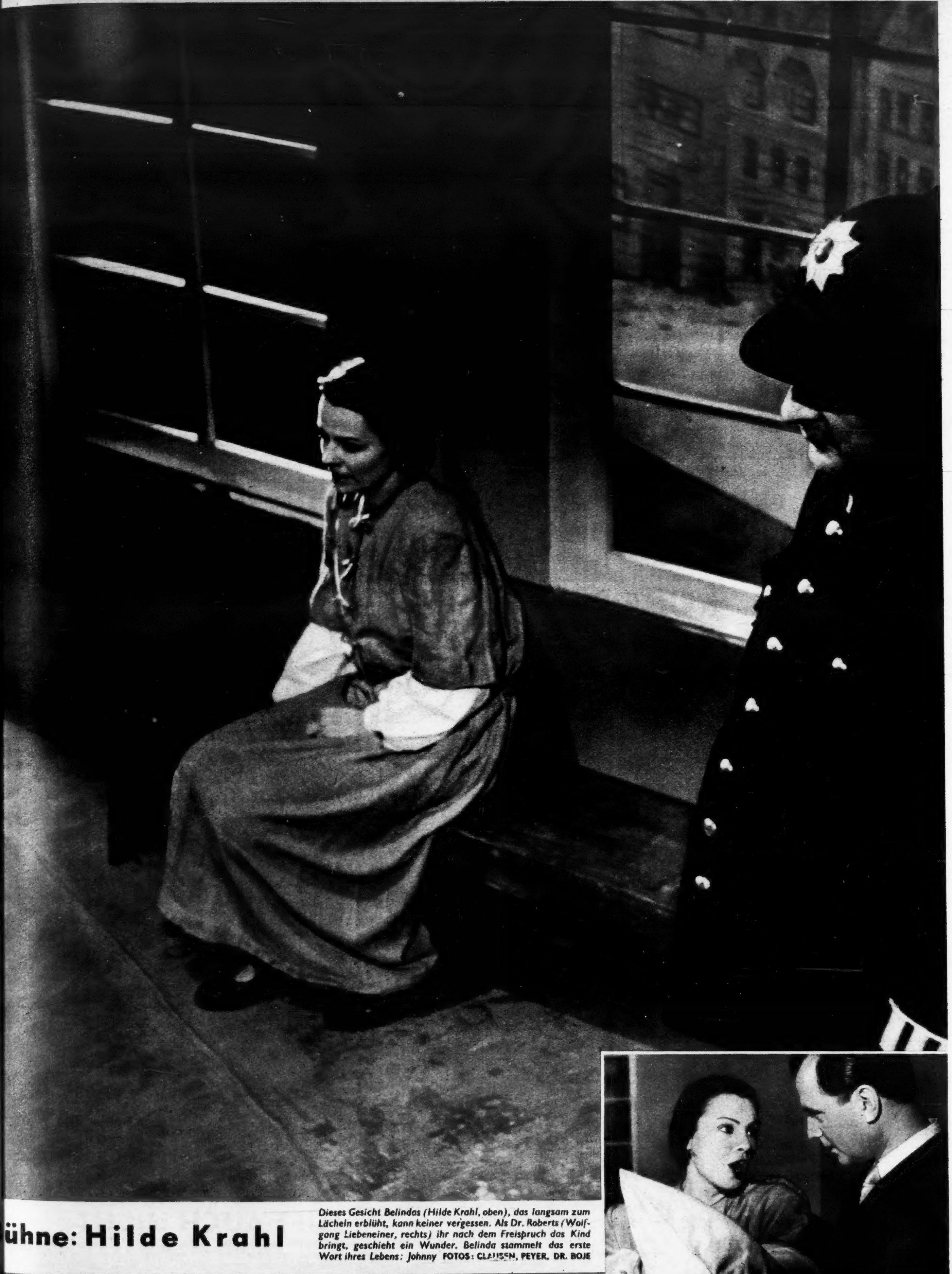
„Du wirst ein Kind haben", hat Dr. Roberts dem Mädchen in unendlicher Mühe und Liebe durch Gebärden und Zeichen verständlich gemacht. Belinda erwacht zu Schmerz und Beglückung

Hilde Krahl ist in den Hamburger Kammerspielen die Belinda. Dr. Roberts wird von Wolfgang Liebeneiner gespielt, dem Ehemann Frau Krahls, der seit zehn Jahren erstmals wieder auf der Bühne steht

In dem preisgekrönten amerikanischen Film spielt Jane Wyman die taubstumme Belinda. Als Locky, dessen Ehe kinderlos bleibt, den kleinen Johnny entführen will, schießt sie ihn nieder. Neben ihr auf der Anklagebank (Bild unten) sitzt Dr. Roberts (im Film Lew Ayres). Das Gericht erfährt im letzten Augenblick die wahren Zusammenhänge und spricht Belinda frei. Sie wird die Frau des Arztes

Schweigende Lippen

Die taubstumme Belinda – auf der Bühn



…Bühne: Hilde Krahl

Dieses Gesicht Belindas (Hilde Krahl, oben), das langsam zum Lächeln erblüht, kann keiner vergessen. Als Dr. Roberts (Wolfgang Liebeneiner, rechts) ihr nach dem Freispruch das Kind bringt, geschieht ein Wunder. Belinda stammelt das erste Wort ihres Lebens: Johnny FOTOS: CLAUSEN, PEYER, DR. BOJE

WASSER HAT KEINE BALKEN

Nach Kapitän Carlsen erfuhr auch die Mannschaft der „Liberty“, wie schwer es ist, ein leckgeschlagenes Schiff gegen einen Orkan von Windstärke 12 zu behaupten. Vor Cornwalls Küste in südenglischen Gewässern lief der 5250-BRT-Dampfer, der unter der Flagge der Neger-Republik Liberia fuhr, auf Grund. Die Besatzung verläßt Mann für Mann das Schiff und wird von der Mannschaft einer Küstenrettungsstation in einer Hosenboje an Land gezogen. Auf unserem Bild ist einer gerade auf dem Wege zur rettenden Küste, während drei Mann an Deck auf ihre Überfahrt warten FOTOS: AP

LUFT AUCH NICHT

stellte die hübsche Stewardeß Caroline Hull fest, die mit 35 Insassen eines Verkehrsflugzeuges über New York durch die balkenlose Luft in den East River stürzte. Links: Flugzeugflügel und Maschine halbversunken unter dem inspizierenden Hubschrauber der Hafenbehörde und an Bord eines Bergungsfahrzeuges. Es war wie ein Wunder. Von allen Seiten kamen Retter; und alle und alles wurden geborgen FOTOS: AP (2), DPA (1)

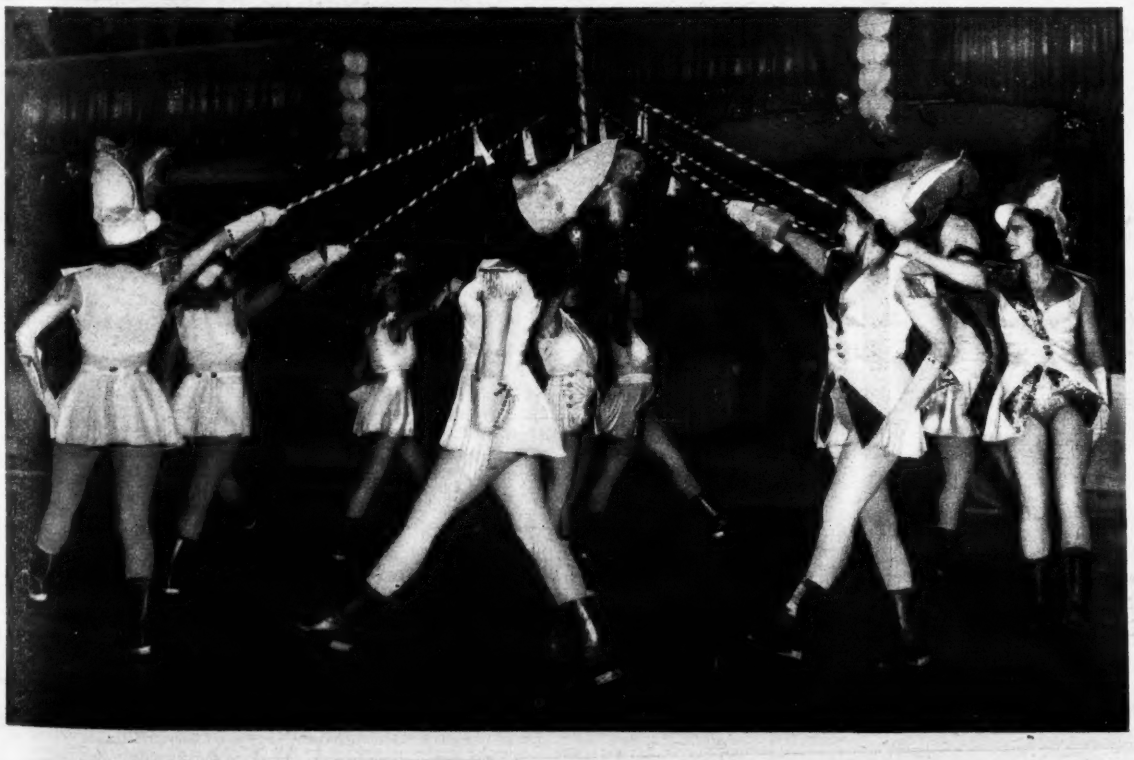
Ein Krönchen im Haar *und später „eins im Krönchen“: Münchens Faschingsprinzenpaar Walter I. und Christl amtieren nach dem Motto: Lachen, flirten, küssen, fröhlich sein*

NARREN Regiment

Fasching und Karneval an Isar und Rhein

Brust raus! *Die Prinzengarde marschiert oben geradeaus und unten im Kreise. 16 „Gardisten“ gehören in München zum Hofstaat Seiner Tollität des Prinzen Walter I.*

Die Narren regieren *bis Aschermittwoch auch in Köln seit dem Paradiesvogel-Ball, mit dem die Saison der Maskenbälle eröffnet wurde. Köln nennt es Karneval, München Fasching. Die Monarchie im Flitter beherrscht die Herzen, wie es Münchens Oberbürgermeister Wimmer symbolisch ausdrückte, als er dem Narrenprinzen zwei goldene Schlüssel überreichte, einen großen für die Tore der Stadt, einen kleinen zu den Herzen der Münchner*



Im weißen Atlaskleid *spricht Ihre Lieblichkeit Prinzessin Christl. Geneigten Sinnes und Hauptes lauscht Münchens Prinz Walter I. von Pressalien, gehüllt in einen Umhang mit Hermelinbesatz und aufgesticktem Wappen. Darunter trägt er einen bordeauxroten Frack und eine weiße Hose. Darunter wieder steckt der 30jährige Pressemann Walter Schöll — daher Prinz von Pressalien. Seine Prinzessin ist eine 22jährige Gastwirtstochter und heißt Christl Mayer* FOTOS: AP

Im Fasching in München,
beim Karneval von Köln und Venedig,
versteckt sich die Schönheit der Frauen
hinter bezaubernden Masken und Schleiern.

Künste der Kostümierung
betonen die weibliche Figur.
Das schicke und witzige Kostüm
sitzt tadellos auf der so passend anliegenden
Kunert-Wäsche.
Und auch die freigiebig gezeigten Beine
kommen in Kunert-Strümpfen
besonders gut zur Geltung.

Kunert - erfüllter Wunschtraum der eleganten Frau.

Kunert

Bis 1945 Europas größte Strumpffabrik | Jetzt an den schönsten Plätzen Bayerns

KUNERT-STRÜMPFE · KUNERT-WÄSCHE

Preiswert im führenden Fachgeschäft

Kassensturz auf der Himmelswiese

Haussuchung beim Herold von Heroldsbach

Der Herold von Heroldsbach, Pfarrer Johannes Gailer, nach Kleinziegenfeld verbannt

Aus der großen Gemeinde der Gläubigen und Wallfahrer, denen die Heroldsbacher „Seherkinder" zwei Jahre lang Himmelserscheinungen vorgespielt haben, ist ein kleines Häuflein mißtrauischer, fanatischer Sektierer geworden. Sie klammern sich verbissen an ihr „Wunder" und trotzen dem Bannspruch der Kirche und dem Eingriff des Staatsanwalts. Indessen halten Kriminalbeamte auf der Himmelswiese eine traurige Nachlese. Denn von all den Wundern, die hier inszeniert worden sind, ist nur eine Frage offen geblieben: Was ist mit dem Geld geschehen, das rund 1,5 Millionen Besucher geopfert haben. — Mißtrauen und Feindschaft schlägt heute dem Fremden in Heroldsbach entgegen, Haß und Abwehr begegnete den Sternreportern auf dem Erscheinungsberg, wo sie einer „Schauung" beiwohnen wollten.

II

In diesem Augenblick teilt sich die Menge, und mit gesammelter Würde kommt einer heran. Im dunklen Rock mit schwarzen Haaren, noch ein halber Jüngling. „Wer hat Sie hierhergerufen? Ich habe hier Hausrecht und kann Sie vom Platze weisen."

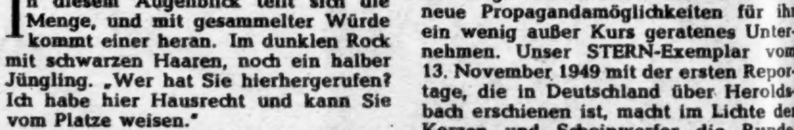
Norbert, der Ex-Novize von Münster Schwarzach, Vorbeter vom „Berg" und Haupt der Heroldsbacher Muttergottesverehrer, hat seinen großen Auftritt. „Die Seherin wünscht nicht, fotografiert zu werden. — Die heiligen Stimmen haben es außerdem verboten!" verbessert er sich schnell. „Sie haben es selbst gehört."

Vorbeter Norbert macht eine hoheitsvolle Platzverweisungsgebärde. — Da bleibt sein Blick an der zusammengefalteten Zeitschrift hängen, die unserem Reporter G. aus der Tasche seines Trenchcoats schaut.

Mit einem Schlag ist die Stimmung wie umgewandelt. Die Frommen wittern neue Propagandamöglichkeiten für ihr ein wenig außer Kurs geratenes Unternehmen. Unser STERN-Exemplar vom 13. November 1949 mit der ersten Reportage, die in Deutschland über Heroldsbach erschienen ist, macht im Lichte der Kerzen und Scheinwerfer die Runde. Neugierig drängen sich die Köpfe zusammen. Da schmunzelt einer selbstgefällig, weil er sich auf den alten Bildern wiedererkennt. „Das ist ja die Mutter von der Kuni! Und hier unser Pfarrer, den die schwarzen Brüder von Bamberg uns weggenommen haben. Der Himmel wird die Pfaffen schon strafen, die gegen uns und unsern Berg sind."

*

Am Morgen des 8. Dezember 1951 rollt auf der Straße von Burgkundstadt in die Fränkische Schweiz hinein ein kleiner grüner Opel P 4. Die Glocken läuten ge-



Um der Chronistenpflicht Genüge zu tun, berichtete der „Stern" im Herbst 1949 ausführlich über die fanatische Begeisterung, mit der Zehntausende nach Heroldsbach zu den Erscheinungen der Kinder pilgerten. Die Kirche empfahl von Anfang an Zurückhaltung

*„Achtung! **Die Kinder sehen die Erscheinung!**“ Bei jeder Schauung stand Pfarrer Gailer hinter den Kindern und verkündete der andächtigen Menge die Botschaft der Muttergottes. Sein wilder Eifer, die Kraft seiner Persönlichkeit überwanden jeden Zweifel. Was den Kindern im besten Fall als Einbildung, als Halluzination ausgelegt worden wäre — durch ihn wurde es „göttliche Offenbarung“*

rade zur Kirche. Heute ist Mariä Empfängnis, ein hoher katholischer Feiertag. In den Dörfern strömen die Menschen zu den Gottesdiensten.

„In Heroldsbach mag heute wieder ein schöner Zauber sein“, meint der Mann am Steuer zu seinem Nachbarn. „Vielleicht treffen wir den Pfarrer Gailer gar nicht zu Hause an? Vielleicht ist er durchgebrannt und drüben bei seiner alten Gemeinde?“

Den Kriminalbeamten wäre das sehr ärgerlich. Sie wollen heute, nach Wochen mühseliger Vernehmungen in Heroldsbach, in Forchheim, in Bamberg, in Lichtenfels und wo sonst noch, endlich etwas Greifbares in die Hände bekommen. Der Pfarrer Gailer soll noch Gold, Silber, Uhren, Schmuck, Ringe — einen ganzen Sack mit Pretiosen — und wahrscheinlich auch Geld versteckt haben. Bei seinem Weggang aus Heroldsbach hat er das keineswegs ordnungsgemäß seinem Nachfolger übergeben. „Das sollen die Brüder nicht bekommen, das ist für unsere Wallfahrtskirche, die wir noch bauen werden. Im Kampf der Geister wird die Muttergottes auf die Dauer stärker sein als die Pfaffen!“

Der Wagen der Kripo hat die letzten Kurven und Serpentinen des Waldtals hinauf nach Kleinziegenfeld schnurrend und fauchend genommen. Es ist, weiß Gott, schon der letzte Winkel in der Fränkischen Schweiz, in dem jetzt Johannes Gailer, der Erscheinungspfarrer, der Herold von Heroldsbach, sitzt. Trotz dieser Abgelegenheit aber balancieren die schweren Reiseomnibusse der Schweizer und Rheinländer, die nach wie vor an den hohen Festtagen nach Heroldsbach wallfahren, im ersten Gang die schmale Distriktstraße nach Kleinziegenfeld hinauf. Denn die Pilger wollen ihren verfemten Pfarrer sehen, sie wollen seinen Segen, wollen Stärkung von ihm im Glauben, in dem sie selber schon manchmal recht wankend geworden sind, wenn sie von der Heroldsbacher Massenpsychose weit genug weg waren.

Knirschend hält das kleine altmodische Dienstauto vor dem Pfarrhaus, das von unten bis oben mit Möbeln vollgestopft ist. Gailer hat bei seinem Auszug am 10. August seinem Nachfolger in Heroldsbach auch den letzten eisernen Ofen weggenommen.

„Kriminalpolizei!“ Die drei Männer, die bei Pfarrer Gailer eintreten, weisen sich aus.

Die Szene, die sich jetzt abspielt, hat es in einem Pfarrhaus wohl noch nicht gegeben. Ein Pfarrer steht unter Verdacht der Veruntreuung anvertrauter Gelder. Unsummen müssen durch seine Hände gegangen sein. Aber er hat sorgfältig alle Aufzeichnungen und Unterlagen darüber vernichtet. „Kein Mensch soll erfahren, wieviel wir eingenommen haben.“ Und kein Mensch wird dann auch je erfahren, wieviel sie ausgegeben

*Kein **Richterspruch dieser Welt** kann wiedergutmachen, was an dem inbrünstigen Glauben der Wallfahrer in Heroldsbach gesündigt worden ist, die mit dem Kreuz auf den Berg pilgerten*

*Mit der **irdischen Seite** der Heroldsbacher „Himmelserscheinungen“ beschäftigt sich die Kriminalpolizei. Beim Pfarrer Gailer konnte allerdings nur noch ein geringer Teil der Schmuckstücke beschlagnahmt werden, die von Gläubigen für eine Wallfahrtskirche gespendet worden sind* FOTOS: GONTHER, SCHNÖRRER, WAGERT

Fortsetzung auf Seite 20

Hände weg von FANFARO

DER ROMAN EINES ABENTEUERLICHEN SCHICKSALS VON MANFRED CONTE

In der letzten Fortsetzung besucht Winthrop in Paris seinen väterlichen Freund Bernani. Er fragt ihn nach dem Schicksal seines Sohnes. Hier der letzte Absatz: „Was wurde aus ihm?" — „Seine Mutter verdiente Geld durch Spitzen, die sie häkelte, durch Flickarbeiten. Sie wollte Österreich nicht verlassen. Der Junge arbeitete als Graphiker bei einem Kartenzeichner, besuchte nebenher als Schwarzhörer die Akademie. Wegen meiner — Flucht wurde er wehrunwürdig erklärt. Das bedeutete, daß er kein Vaterland hatte. Denn ich bin Italiener, und seine Mutter hatte die italienische Staatsangehörigkeit angenommen."

12. Fortsetzung

Außerdem wurde er in Paris geboren. Ein sehr komplizierter Fall. Ich kann mir vorstellen — heute, damals war ich noch zu dumm, zu befangen —, daß er sehr unter dieser Zurückstellung gelitten hat. Er war ehrgeizig, ein Teufelskerl, Sportler, Bergsteiger. Seine Kameraden dienten bei der Wehrmacht, er allein war ausgeschlossen. Schließlich gelang es ihm, seine Aufnahme in die volksdeutsche SS durchzusetzen. Auch das werden Sie nicht ganz verstehen. Ich habe es mir erst später von seinen Kameraden erzählen lassen. Diese Verbände, die für das strengste, linientreueste Partei-Instrument gehalten wurden, nahmen in Wirklichkeit jeden auf, der ihnen tauglich schien. Das ist so einer dieser großen Widersprüche, die das Ausland nie begreift. Enrico war für die deutsche Wehrmacht unwürdig, weil sein Vater ein politischer Emigrant war — aber die SS nahm ihn. Er kam nach dem Osten und fiel."

„Wissen Sie das genau?"

Bernani machte eine müde Geste mit der Hand. „Wer in Europa weiß heute so etwas genau?" fragte er. „Hier gibt es Tote, die plötzlich wiederkehren. Hier gibt es Menschen, die seit Jahren tot sind, obwohl keine Behörde es wagt, ihren Totenschein auszuschreiben. Ich weiß es so genau wie möglich ..."

„Sie wissen, daß er im Osten war?" Bernani nickte.

„Durch wen?"

„Zwei seiner Regimentskameraden kamen vom Osten zur Invasionsfront, wurden gefangen. Ich hatte einen Freund in Downingstreet, der mich mit dem Intelligence Service zusammenbrachte. Man fragte, um mir gefällig zu sein, mitunter nach meinem Sohn. Etwa acht Wochen nach der Invasion erhielt ich Nachricht. Ich durfte zwei Männer besuchen, einen deutschen Offizier und einen Gefreiten, die ihn beide gekannt hatten. Sie erzählten mir, daß er tot sei. Ich habe die Adressen irgendwo, warten Sie!" Er stand auf und kramte in Papieren, kehrte zurück und trank wieder. „Hier", sagte er.

Winthrop notierte die Adressen. „Ich werde die beiden eventuell aufsuchen", sagte er. Bernani nickte.

„Ich schicke ihnen mitunter etwas — ein Carepaket oder Zigaretten. Er ist tot, Hugh, ganz sicher. Ich habe oft daran gezweifelt, aber die beiden haben ihn tot im Schnee liegen sehen, mit halb abgerissenem Kopf. Winter 1943/44. Es gibt keinen Zweifel ..." Er schwieg lange. Winthrop sagte nichts und rauchte eine ganze Zigarette. „Er war ein so begabter Junge, Hugh", sagte der Alte nach einer Weile, als er sich wieder gefaßt hatte. „Mein ganzer Stolz! Ich habe ihm mit zwölf Jahren schon Unterricht gegeben; es war kein Unterricht, es war eine Spielerei. Sie hätten seine Hände sehen sollen, sie waren besser als meine. Alles, was ich ihm beibringen konnte, war Technik. Das, was andere lernen müssen, die Feinheiten, den Geschmack, den Ausdruck — es war oft, als wüßte er es von selbst. Einmal, wissen Sie" — er lächelte plötzlich, ein trauriges Lächeln, doch nicht ohne Stolz — „einmal sah er eine angefangene Zeichnung von mir, eine Platte, etwa zu einem Drittel radiert. Er setzte sich dahinter und machte sie fertig. Arbeitete zwei Tage lang, ohne zum Essen zu kommen, fast ohne zu schlafen. Ich war zu einer Tagung nach Mailand gefahren. Meine Frau war ganz verzweifelt, sie verstand den Jungen nicht, obwohl sie an ihm hing. Übrigens hing er auch an ihr. Als ich nach Hause kam, war die Platte fertig. Ich achtete nicht darauf, schickte sie zum Drucker und gab die Abzüge an den Verlag, der die Platte bestellt hatte. Er nahm sie anstandslos. Enrico sagte kein Wort. Erst als das Buch erschien, zu dem der Stich gehörte, grinste er und erzählte mir die Geschichte.

Ich bekam einen furchtbaren Schreck, rannte in die Stadt, kaufte das Buch. Da war der Titelkupfer, und, Sie werden es nicht glauben, ich konnte nicht erkennen, wo ich angefangen und wo er weitergemacht hatte ..."

„Unglaublich", sagte Winthrop. Er war auf das äußerste interessiert. Es war nicht nur sachliches Interesse. Er stammte aus einer Familie, die ebenso lange wie die Bernanis radierten und stachen, die Produkte ihrer kunstfertigen Finger aufkauften.

„Wirklich unglaublich", sagte Winthrop nochmals. Seine Worte kamen ihm so von der Seele, daß der alte Mann strahlte. Er wurde ein wenig zutraulicher.

„Da ist noch etwas sehr Merkwürdiges, Hugh", sagte er und neigte sich vor. „In dem ersten Jahr nach dem Krieg tauchten eine Reihe von Stichen in einem berühmten Pariser Kunstsalon auf, angeblich Stiche von Andrea Mantegna, sechs Exemplare einer Grablegung. Sie kennen Mantegna?" Winthrop nickte.

„Mein Vater zahlte einen unverschämten Preis für einen echten Mantegna."

„Richtig"; sagte Bernani. „Man gab mir die Stiche zur Erstellung einer Expertise. Es war ein wertvolles Objekt, ein Neuseeländer wollte die ganze Serie kaufen. Ich betrachtete sie, sie waren echt. Ich betrachtete sie genauer, es war nichts daran auszusetzen, die Stiche waren echt. Und trotzdem, während ich Blatt für Blatt betrachtete, störte mich etwas daran, und ich wurde schließlich ganz nervös, weil ich nicht sagen konnte, was mich daran störte. Ich nahm die stärkste Lampe, die ich auftreiben konnte, legte die Blätter zwischen zwei Glasscheiben und betrachtete sie so. Es schien mir, als ob das Papier merkwürdig neu sei. Der Stich war einwandfrei Mantegna, der zarte parallellaufende Strich, die naturalistische Darstellung, aber als ich an den Rand kam, sah ich etwas, was mich — nun, ich kann Ihnen schwer klarmachen, was es war. Am oberen Rand, zwischen den Strichen, die die Äste eines Baumes konturierten, war ein winziges Gebilde. Ich nahm eine Lupe und richtete sie darauf. Und was denken Sie, was ich fand?"

Er betrachtete Winthrop, der ihm atemlos gespannt folgte.

„Nun?" fragte der Amerikaner.

„Es war ein Künstlerzeichen — mein Künstlerzeichen! E.B.46, stand dort, aber so hauchfein und so geschickt in die Konifere eingefügt, daß es niemand vor mir bemerkt hatte ..."

„Hatten Sie es selbst gemacht?" fragte Winthrop. Der Alte lächelte. Es war eine Mischung von Stolz und Scham.

„Ich hätte es selbst gemacht haben können — zehn Jahre früher, ehe ich in Schottland begann, meinen Kummer in Alkohol zu ertränken. Aber ich habe niemals einen Mantegna gefälscht, so wahr ich hier vor Ihnen sitze."

„Und wie erklären Sie sich das Ganze?"

„Ich erkannte dann, daß das Papier nicht alt war. Ich wußte, daß es keine Grablegung Mantegnas sei, daß es eine Fälschung war. Ich schrieb es in meiner Expertise — ohne den wahren Grund zu nennen. Der Kunsthändler war sehr enttäuscht. Er verkaufte die Blätter später noch ganz gut als ‚Schule Mantegna', aber natürlich erhielt er nie mehr so viel dafür, wie ihm der Neuseeländer gezahlt haben würde. Erklären? — nein, erklären kann ich es nicht. Wenn mein Sohn noch gelebt hätte, wäre ich der Meinung gewesen, daß er es gemacht hätte. Aber ich fuhr nach Deutschland zu einem der beiden Kameraden von ihm, und dieser bestätigte mir nochmals, daß Enrico tot war. Einwandfrei tot ..."

„Vielleicht hat er die Blätter vor seinem Tod gemacht?"

„Möglich", sagte der Alte, „aber warum dann das Datum 1946?"

MORGEN IST ES ZU SPÄT *sagte sich der fünfzehnjährige Autogrammjäger aus Frankfurt und drückte auf dem Rhein-Main-Flughafen Bild und Füller dem 19 Jahre alten Filmstar Pier Angeli in die Hand. In München luden STERN-Reporter den liebenswerten Gast aus Italien ins Auto und fuhren mit ihm in den bayrischen Winter. Sie sah zum erstenmal in ihrem Leben Schnee. — Auf Seite 30 finden Sie Pier Angeli wieder* FOTO: AP

„Erzählen Sie mir — was wissen Sie von ihm. Wie alt war er, als Sie ihn verließen?"

„Zwanzig Jahre!"

Er ging einen Augenblick hinaus, weil es an der Tür geschellt hatte. Während er draußen verhandelte, benutzte Winthrop die Gelegenheit zu einer Tat, die dem korrekten Neuengländer schwere Skrupel bereitete. Er sah ein Familienalbum, das neben dem Stuhl des Alten lag, öffnete es und entdeckte einen Stoß loser Fotografien. Sie stammten offenbar von Enrico Bernanis Regimentskameraden im Osten — Gruppenbilder, Szenen und ein halbes Dutzend reproduzierter Porträts von einem jungen Mann in Uniform ohne Mütze. Vielleicht hatte Bernani senior einmal daran gedacht, den Jungen suchen zu lassen und aus diesem Grund die Reproduktionen angefertigt. Er nahm eine Fotografie an sich und legte das Album wieder zurück. Als Bernani zurückkehrte, saß er in seinem Stuhl und rauchte.

Der Alte schien jetzt etwas gelockerter und zutraulicher. Vielleicht machte es ihm Vergnügen, mit einem alten Bekannten über den verlorenen Sohn zu sprechen. Seine Antworten waren jetzt nicht mehr so einsilbig.

„Wer war der Mann, der die Mantegnas anbot?" fragte Winthrop.

„Ein Spanier, der in einem Kunstsalon auf dem Boulevard St. Germain erschien. Er sagte, er besäße die Drucke seit sieben Jahren. Ein deutscher Emigrant habe sie ihm in Lissabon verkauft, weil er Geld zur Auswanderung brauchte. Der Besitzer des Salons, ich glaube, er hieß Bontemps — was ist los?"

„Nichts", sagte Winthrop. „Ich habe mich verschluckt."

„... Bontemps wollte sie erst kommissarisch übernehmen. Aber der Spanier machte einen niedrigen Preis, und er zahlte ihm zwölfhundert Dollar dafür. Der Spanier bestand auf Barzahlung."

„War das nicht etwas verdächtig?" Bernani zuckte die Achseln.

„In der Zeit nach dem Kriege brauchten viele Menschen Geld und machten geringe Preise für gute Sachen. Die sechs Mantegnas bot er für zwölfhundert Dollar an, und das war gewiß kein Preis. Selbst als ‚Schule Mantegna' erhielt der Kunsthändler immer noch das Doppelte dafür ..."

„Hm", machte Winthrop. „Von wem hatte der Spanier die Drucke?"

„Von einem Deutschen in Lissabon ..."

„Ziemlich schlechte Fährte", sagte Winthrop und grinste ein wenig. „Sie haben sich mit diesem Zeichen nicht geirrt?"

Bernani schüttelte energisch den Kopf. „Irgendein Witzbold ...", sagte er schwach.

„Für einen Mann, der einen Mantegna so nachstechen kann, daß er damit selbst einen Bernani täuscht, ist das ein ziemlich merkwürdiger Witz, finden Sie nicht?"

Bernani zuckte die Achseln.

„Hat man die Adresse von dem Verkäufer?"

Bernani schüttelte den Kopf und sagte:

„Er kam, bot an, verkaufte und verschwand. Was ich Ihnen erzählte, ist alles, was er dem Kunsthändler sagte. Die Geschichte liegt jetzt schon über drei Jahre zurück. Sie werden wenig Glück haben, wenn Sie jetzt anfangen wollen, nach dem Spanier zu forschen. Es war nicht Enrico. Ich hätte ihn gefunden, wenn es mein Sohn gewesen wäre. Er ist tot!"

Winthrop erhob sich und blickte von seiner Höhe auf den Alten herab. „Sagen Sie mir nur eins, Bernani", sagte er, „Sie haben die Noten gesehen. Hätte Ihr Sohn, wenn er gelebt hätte, die Noten stechen können?"

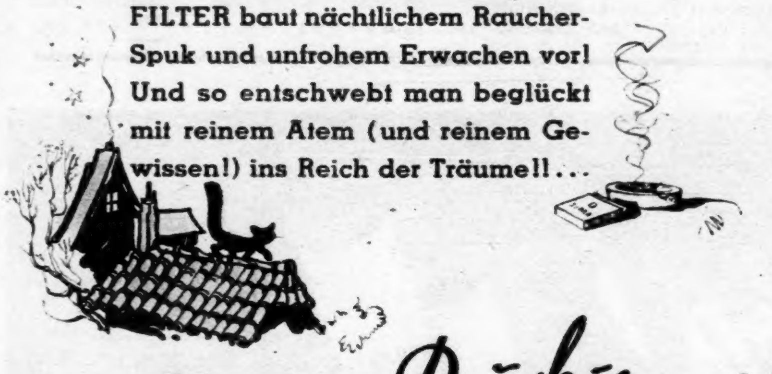
„Wenn Enrico lebte, könnte er spielend", begann Bernani und schwieg plötzlich. Sein Gesicht wurde verschlossen. Er übersah Winthrops ausgestreckte Hand.

„Enrico ist tot", sagte er mürrisch und blickte aus dem Fenster in den blaugelben Abendhimmel. Winthrop suchte seinen Weg aus der Wohnung. Er glaubt es und glaubt es auch nicht — dachte er. Er ist selbst nicht sicher, ob sein Sohn tot ist. Ich werde jedenfalls nach

(FORTSETZUNG AUF SEITE 16)

Mitternacht . . .

Ein Tag klingt aus . . . Mit einer KOSMOS-Filterzigarette endet er harmonisch! Köstliches Aroma lebt sich voll aus, doch der KOSMOS-FILTER baut nächtlichem Raucher-Spuk und unfrohem Erwachen vor! Und so entschwebt man beglückt mit reinem Atem (und reinem Gewissen!) ins Reich der Träume!! . . .



Gefilterter Rauch – reiner Genuß!

VIRGINIA
10 Pf

F 58 · 12 Pf

. . . und für Orient-Liebhaber

Punktal SOLINGEN

Güte und Tradition begründeten ihren Ruf!

Punktal

Hände weg von FANFARO

(FORTSETZUNG VON SEITE 15)

Deutschland fahren und die beiden Kriegskameraden von Bernanis Sohn interviewen . . .

Neuntes Kapitel

Toskana, April 1949

Maurice war mit seiner Schwester ein wenig unzufrieden.

„Warum in aller Welt hast du nur diese Eile, nach Florenz zu kommen?" fragte er und warf einen sehnsüchtigen Blick auf die marmornen Paläste von Genua, während sie mit dem Auto nach Süden fuhren. Cassia schwieg. Sie steuerte selbst den Wagen, den sie aus einer Garage geholt hatten, und sie mußte auf den Verkehr achten, auf die Carrozzi, die Fußgänger, die schlampigen Radfahrer.

„Erst mußt du von Paris unbedingt sofort nach Genua, dann mußt du sofort nach Florenz", brummte Maurice weiter und zündete sich eine Zigarette an. Sein Gesicht war ein wenig übernächtig. Er hatte in dem Clipper die Bekanntschaft einer reizenden Schwedin gemacht und wenig geschlafen.

„Hör auf zu blubbern", sagte Cassia, „Gail ist in Florenz. Sie ist geschieden . . ."

„Ja, ich weiß", sagte Maurice, „ich heirate ja die Heringsflotte ihres Großvaters. Das ist alles abgemacht."

„Gail wird dir die Ohren stutzen, mein Lieber."

„Niemand wird mir oder dir die Ohren stutzen", sagte Maurice und schob sich tiefer in den Sitz. „Paß auf, der alte Mann da vorn ist lebensmüde! Nun, schönes Fräulein di Caltoretti, ich weiß, was dich nach Florenz treibt . . ." Er lachte spitzbübisch, ein Lachen, das so gutartig war wie der ganze Maurice, und das ihn bei Frauen, Polizisten, Schlafwagenschaffnern und Hunden sofort beliebt machte.

„Du weißt so viel wie die Heringe deines Schwiegervaters!"

„In spe, Cassia, in spe. Gail muß sich große Mühe geben, wenn daraus etwas werden soll."

„Gail wird dich an der amerikanischen Krawatte nehmen, zum nächsten Beamten schleppen und zu einem schottischen Ahnen machen."

„Das ist wahr", sagte Maurice, „sie ist ungeheuer energisch. Wie eine Diesellokomotive. Aber deshalb weiß ich doch, daß du Hugh Winthrop bereits über New York aus dem Fenster geworfen hast . . ."

„Das ist nicht wahr", sagte Cassia, „erst über den Bermudas."

„Dann aber — wie sagt man drüben — for good!"

„Er ist so ungeheuer sicher, dieser Mann, Maurice", sagte Cassia. „Wenn ich einmal in ein Kloster gehen oder sonst einen Punkt der Sicherheit aufsuchen will, werde ich mich wahrscheinlich für Hugh entscheiden, weil er noch sicherer als ein fünfhundertjähriges Kloster ist. Alles ist sicher. Denken muß man durchaus nicht mehr. Man weiß. Ist dir aufgefallen, wie oft er ‚Ich weiß' sagt?"

Maurice lachte wieder. Dann wurde er ernst.

„Du bist schlimmer als ich, Cassia", sagte er in dem vertraulichen Ton, den nur Geschwister haben, die seit ihrer Jugend keine Geheimnisse voreinander kennen. „Ich bin wenigstens träge und zügele meine Phantasie durch Schwerkraft, aber du bist nicht zu bändigen, wenn deine Phantasie arbeitet. Der Bursche hat dich genug gekostet."

„Halt das Maul", sagte Cassia und begann in die Serpentinen südlich Nervi einzubiegen.

„Du sagst ‚Halt das Maul' zu mir und denkst: Sprich weiter! Nun, ich halte das Maul nicht." Er zog eine Packung Keks aus der Tasche und ließ sie abbeißen, steckte selbst ein Stück in den Mund und schaute auf das Meer hinunter, auf die galerias, auf die gelben, zitternden Mimosen, auf die geliebten, verlumpten Fischerhäuser an der Küste. „Europa!" sagte er.

„Nicht wahr?" sagte Cassia. „Wieder daheim!"

„Du sagst: Wieder daheim, und denkst — was denkst du: Vielleicht ist er wieder aufgetaucht, vielleicht hat die Polizei ihn geschnappt, vielleicht ist — was weiß ich — irgend etwas passiert. Du liebst ihn, Cassia. Ich will dir nicht weh tun, aber es ist Wahnsinn. Menschen wie er zünden Städte an."

„Meinetwegen", sagte sie und schaltete, da die Steigung hinter der Steinbrücke in dem zerstörten Dorf begann. „Deinetwegen zündet er keine Städte an, aber vielleicht weil ihn jemand geärgert hat, der eine Nacht in der Stadt lebte, die er anzündet. Das ist nur eine Metapher. Du würdest auf einem Faß Dynamit leben. Außerdem stiehlt er!"

„Ich glaube es nicht", stieß Cassia hervor und überholte ein Fuhrwerk.

„Ich auch nicht. Es steht ihm nicht zu Gesicht. Wenn er dich geprügelt hätte, wenn er mir den Hals umgedreht hätte — gut und schön, es würde mich nicht wundern . . ."

„Es würde dich sehr wundern", sagte Cassia. Maurice lachte.

JOAN, DU BIST GEMEIN *schmollte der siebenjährige Bruder mit trotzigem Blick. Früher hat Joan mit ihm gespielt, heute putzt sie sich den ganzen Tag, um den Männern zu gefallen. Joan Collins ist achtzehn, hat in drei englischen Filmen kleine Rollen gespielt und wartet auf eine große. Papa Will Collins ist in England ein bedeutender Varietéagent und wollte Joan protegieren. „Bitte, laß mich allein berühmt werden", schlug das Töchterchen ihm vor, „sonst müßte ich mich mein Leben lang bei dir bedanken"* FOTO: KEYSTONE

„Ob man sich dann noch wundert? Vielleicht! Man weiß es eben nicht. Aber soviel muß ich dir sagen, Cassia, es wäre besser, du würdest Motorrad fahren oder Düsenjäger fliegen — um nur ein Beispiel zu nennen, vergleichsweise —, als noch einen Gedanken an den Kerl zu hängen. Ich sage nicht, daß er es nicht wert ist. Ich sage: Es ist zu gefährlich."

Cassia lenkte den Wagen in immer rasenderem Tempo durch die Kurven. Sonderbar, dachte sie, ohne auf Maurice zu hören, wie ein Ozean Menschen

trennen kann. In Amerika habe ich nicht so viel an Thoma Fanfaro gedacht als an diesem Tag, den ich wieder hier bin. Als ob ich alle Gedanken aufgestaut hätte, um sie auf einmal loszulassen. Ich habe drei Tage mit Herzasthma im Bett gelegen und phantasiert, damals, als er wegging. Ob ich ihn wirklich vor dem Schrank bei den Dollarnoten gesehen habe? Ob er wirklich stehlen wollte? Er hatte selbst so viel im Spiel gewonnen! Lieber, lieber Thoma, ich glaube es nicht. Ich bin vielleicht eine Gans, aber ich glaube es nicht. Wenn Gedanken etwas bewirken können, woran viele Menschen glauben, dann mußt du wissen, daß ich heute nach Hause gekommen bin, daß ich keinen Millionär geheiratet habe, daß ich auf dich warte, Thoma, lieber, eigensinniger, verrückter, gefährlicher Fanfaro mit den erfundenen Namen.

„Hoppla!" rief Maurice, der aus seinem Tiefschlaf emporgeschreckt war, „möchtest du wohl bitte die Ligurischen Alpen stehenlassen? Sie sind ein wesentlicher Bestandteil des Fremdenverkehrs!"

Cassia nahm den Fuß vom Gaspedal, stoppte und schlüpfte auf den anderen Sitz. Ihr Bruder verließ den Wagen, ging um ihn herum, trat einmal probeweise an die Reifen, setzte sich hinter das Steuer und fuhr in gemäßigtem Tempo weiter. Cassia war plötzlich tief deprimiert. Sie hoffte nicht, etwas zu finden, sie fürchtete sich davor. Damals, als sie aus dem Fieber erwachte, in das sie durch den Zwischenfall mit Fanfaro gefallen war, hatte sie ein langes, intimes Gespräch mit Abigail Morgan gehabt. Dabei hatte Abigail ihr von dem Ring erzählt und was Fanfaro dazu gesagt hatte. Er hatte den Ring nicht zurückgeschickt, nicht an Gail und nicht an sie. Aber vielleicht hatte er ihn in den Briefkastenschlitz des Hauses geworfen. Wo war Thoma jetzt, was tat er jetzt? Ruheloser Wanderer, kreuzte die Länder auf fremden Lastwagen, seinen Kasten mit Werkzeug auf dem Schoß, einen alten Overall mit Ölflecken über dem Anzug. Es sähe ihm gleich, von irgendwoher nach Viareggio zu kommen und den Ring in den Briefkastenschlitz zu werfen. Sie mußte es wissen. Nicht einmal Maurice kannte die ganze Geschichte. Gail gehörte nicht zu den Frauen, die im Schlafzimmer erzählen, was sie bei Tag verschweigen. Sie war ein Kamerad.

„Wollen wir in Viareggio halten?" fragte Maurice hoffnungsvoll.

„Nein, ich mach' dir ein besonders gutes Essen, wenn du gleich nach Hause fährst", sagte Cassia. Maurice schnalzte mit der Zunge und trat auf das Pedal. Am Hafenkapitanat standen drei Polizisten. Sie stoppten den Wagen und blickten hinein.

„Sucht ihr Mussolini?" fragte Maurice. „Den hab' ich in den Kofferraum gesteckt." Ungleich den Polizisten in anderen Ländern wurden diese nicht böse über Maurices leichtfertige Reden.

„Geben Sie ihn raus", sagte einer, „er war immer für die armen Leute."

„Aber die Faschisten waren schlecht", sagte der zweite Polizist und schüttelte den Kopf.

„Das stimmt!" sagte wieder der erste, „die Faschisten waren schlecht, aber Mussolini hat es zu spät gemerkt." Alle lachten.

Der dritte hatte inzwischen amtlich den Weg freigegeben. Maurice, als Journalist neugierig, zeigte seine Pressekarte.

„Spaß beiseite, amigi, wen sucht ihr?" fragte er. „Ich muß es nach New York kabeln, was drei Polizisten vor dem Hafenkapitanat von Viareggio in dem Wagen eines Schweizer Journalisten suchen . . ."

„Einen Mann", sagte der dritte.

„Einen Landstreicher", erklärte der zweite.

„In einem Overall", sagte der erste.

„Er hat einen Lastwagenfahrer erschlagen und ihm hunderttausend Dollar geraubt", erklärte der erste.

„Unsinn, die Dollars waren bei dem Toten."

„Dann wollte er sie rauben und der Tote hat sie verteidigt."

„Hahaha, der Tote hat die Dollars verteidigt", lachte der dritte Polizist.

Maurice drückte sein Knie warnend gegen das Knie seiner Schwester. „Hatte er besondere Kennzeichen?" fragte er beiläufig.

„Ja, einen viereckigen Holzkasten mit Zangen und Hämmern drin."

„Auf diese Beschreibung hin könnt ihr etwa dreißigtausend eurer Lands-

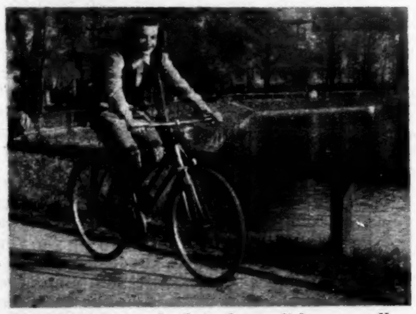
(FORTSETZUNG AUF SEITE 18)

Anzeige

Zählt man die Tage zusammen, an denen die Frau regulär unpäßlich ist, dann machen diese sechs volle Jahre in ihrem Leben aus. Diese einfache Rechnung läßt es verständlich werden, wie brennend die Frau an allen Dingen interessiert sein muß, die ihr eine Erleichterung der kritischen Tage in Aussicht stellen. Darum hat die Tamponhygiene so viel Aufsehen erregt und eine so lebhafte Diskussion ausgelöst. Es wird die Leserinnen interessieren, hierzu die Ansicht einer Frauenärztin zu hören.

Die Frauenärztin spricht . . .

. . . In der Praxis taucht häufig die Frage nach der zweckmäßigsten Monatshygiene auf. Dabei stelle ich immer wieder fest, daß sich schon überraschend viele Frauen des neuartigen Tampon-Monatsschutzes bedienen. Das ist um so erfreulicher, als sonst Frauen in Dingen der intimen Körperpflege gern beim Althergebrachten bleiben. Einer revolutionären Neuerung auf diesem Gebiet — und sei sie noch so zweckmäßig und gut — mißtrauen sie im allgemeinen fürs erste.



Unbehindert und frei beweglich an allen Tagen: Dieser Wunsch, den jede Frau insgeheim hegt, hat durch die bereits millionenfach bewährte o.b.-Hygiene mit ihrer innerlichen Anwendung seine Erfüllung gefunden.

Diesmal ist es ganz anders gekommen. Als vor über 15 Jahren in Amerika zum erstenmal brauchbare Vaginaltampons auf dem Markt erschienen, gewann diese Art der Monatspflege bald Millionen Anhängerinnen. Hier in Deutschland hat die Tamponhygiene in kurzer Zeit ebenfalls weite Verbreitung gefunden. Es war, als hätten die Frauen auf eine bessere und vollkommenere Lösung dieses Problems geradezu gewartet.

Das Prinzip, kleine Tampons innerlich anzuwenden, hat sich auch tatsächlich als bequeme und zuverlässige Lösung erwiesen; es hat unzähligen Frauen eine bedeutsame Erleichterung gebracht. Immer wieder höre ich, daß die früher so lästigen und manchmal sogar gefürchteten „kritischen" Tage überhaupt kein Problem mehr sind. So oft versichern mir Hausfrauen und Berufstätige, die immer gleichmäßig frisch und auf dem Posten sein müssen, daß die Störungen des körperlichen Befindens und die damit zusammenhängenden nervösen Spannungen nun kaum mehr in Erscheinung treten.

Die Tamponhygiene hat sich voll bewährt. Ihre Vorzüge sind ja auch unbestreitbar: Es gibt kein Druckgefühl und kein Scheuern, kein Wundwerden und keine peinlichen Begleiterscheinungen. Dadurch, daß der Schutz innerlich getragen wird, ist die Frau wirklich unbehindert. Sie kann sich frei bewegen. Und seelisch ist sie schon deshalb weniger belastet, weil sie nicht zu befürchten braucht, daß man ihr etwas anmerken könnte. Die Sauberkeit in der Anwendung kommt dem Bedürfnis der Frau entgegen, gerade an ihren Tagen so gepflegt wie immer zu sein.

Es ist selbstverständlich, daß alle Frauen, die einmal diese Vorzüge der Tamponhygiene kennen- und schätzenlernten, nie mehr die Sicherheit und Unbefangenheit entbehren möchten, die sie hierdurch gewonnen haben. Manche aber zögern noch und treten mit Fragen und Bedenken an mich heran. Das ist gut zu verstehen. Denn der Gedanke, einen inneren Monatsschutz anzuwenden, ist für sie ungewohnt und neuartig. Gelegentlich wird die Befürchtung geäußert, daß ein solcher Tampon zum Beispiel Stauungen hervorrufen könnte. Vom medizinischen Standpunkt aus kann ich dazu nur sagen: diese Sorge ist unbegründet. Das Prinzip der Tamponanwendung ist gesundheitlich einwandfrei. In der ärztlichen Praxis wird der Tampon schon seit langem als Medikamententräger, zum Beispiel bei der Fluorbehandlung, oft sogar täglich, angewendet. Sorgfältige klinische Untersuchungen haben ebenso wie millionenfache Erfahrung in der Anwendung ergeben, daß die rein theoretisch vorgebrachten Bedenken praktisch gegenstandslos sind. Selbstverständlich sollten aber alle diejenigen, die an starken oder gar krankhaften Beschwerden leiden, vorher ärztlichen Rat einholen. Das gleiche gilt für junge Mädchen. Für gesunde Frauen dagegen ist — wie gesagt — die Tamponhygiene als unbedenklich anerkannt.

Allerdings ist Voraussetzung, daß es sich um einen hygienisch und medizinisch einwandfreien Tampon handelt. Der o.b.-Tampon erfüllt diese Bedingung. Er ist so formfest, daß er einen Einführungsmechanismus erübrigt und daher gefühlsmäßig richtig placiert werden kann. Auch beim Aufsaugen hält er seine Form und dehnt sich der Länge nach überhaupt nicht aus, so daß er keine unangenehmen Druckerscheinungen verursachen kann. Die verwendete Baumwollwatte fasert nicht und löst sich im Gebrauch nicht auf. Durch sein ausgezeichnetes Saugvermögen wirkt er ableitend wie ein Docht und unterstützt den natürlichen Vorgang. Eine Behinderung oder Stauung ist daher bei o.b. ausgeschlossen.

In diesem Sinne äußerten sich auch namhafte deutsche Gynäkologen, nachdem sie die Tampons an ihren Kliniken einer gewissenhaften Erprobung unterzogen hatten. Freilich muß die Tamponhygiene verständig angewendet werden und setzt ein wenig Erfahrung voraus. Wenn sich hier und da beim ersten Versuch eine kleine Unbehaglichkeit eingestellt haben sollte, so ist gewiß etwas übersehen oder falsch gemacht worden. Manchmal liegt es nur daran, daß der Tampon nicht richtig placiert oder nicht oft genug gewechselt wurde. Auch sind die individuell verschiedenen Anforderungen zu berücksichtigen. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß o.b. neuerdings in drei Größen zur Verfügung steht; o.b.-plus mit einer um 50 % gesteigerten Aufnahmefähigkeit wird auch jenen Frauen helfen, die bisher glaubten, mit Tampons nicht auskommen zu können. Ich habe immer wieder beobachtet, daß kleine Fehler in der Anwendung rasch bemerkt und beim nächstenmal ver-

Unauffällig verschwindet ein Päckchen mit 10 o.b.-Tampons in der Tasche. Es ist so klein wie eine Zigarettenpackung und enthält den normalen Monatsbedarf. Damit ist die Frau jederzeit vor Überraschungen sicher.

mieden werden konnten und daß mit o.b. jede Frau schnell zurechtkam. Darum sollte keine Frau einer Gewohnheit zuliebe oder aus unbegründeten Vorurteilen versäumen, an diesem Fortschritt in der weiblichen Körperpflege teilzuhaben.

Frauen, die noch nähere Auskünfte wünschen, mögen sich vertrauensvoll wenden an die

DR. CARL HAHN KG.

Medizinische Abteilung
Düsseldorf

In jedem Kathreinerkorn
steckt doch ein glitzernder
Kern aus gutem richtigem
Röstmalz-Karamel. Und
der ist ja auch so gesund!

Kathreiner

der Kneipp-Malzkaffee

Hände weg von Fanfaro

(FORTSETZUNG VON SEITE 17)

leute verhaften", meinte Maurice. „Seid ihr sicher, daß er hier vorbeikommt?"

„Es ist nur eine Vorsichtsmaßregel. Irgendein Verrückter hat sich das ausgedacht. Entschuldigen Sie, da kommt ein anderer Wagen!"

„Ich sehe", sagte Maurice, „nur noch eine Frage. Habt ihr ein Bild von dem Burschen?"

„Nein", erklärte der Führer der Streife, „Overall und Holzkasten, Ölflecken in dem Overall. Ja, und blonde Haare..."

Maurice ließ die Kupplung los und lachte erst, als sie zehn Meter weiter waren. Er lachte ununterbrochen, bis sie bei den Bauernhöfen im Tal waren. Dann fuhr er langsam die Serpentinen empor und betrachtete seine Schwester. Cassias Nüstern waren ein wenig gebläht, sie war aufgeregt, niemand kannte das besser als Maurice. Er arbeitete am Kofferraum, während sie zur Eingangstür lief und mit einer schnellen Bewegung die Tür öffnete, die eingegangene Post aufsammelte und durchsah. Kein Brief mit Ring, nichts. Ein Zettel von Gail:

„War heute bei Euch, fuhr vorbei, erwarte Euch dieser Tage, eine glücklich geschiedene Frau. Sonst nichts von Belang, Gruß Gail."

Sie reichte den Zettel ihrem Bruder und sortierte die Post zum zweitenmal, diesmal mit mehr Ruhe und Sorgfalt. Maurice las Gails Mitteilung, schob die Unterlippe vor wie ein Tennisspieler, der zwei Sätze tapfer verloren hat und sagte: „Naja". Dann betrachtete er seine Schwester.

„Du siehst nicht unglücklich aus", stellte er fest und fingerte nach einer Zigarette. „Hat er dir geschrieben — Thoma?"

Cassia blickte hoch. Ihre braunen Augen waren feucht, sie sah wirklich nicht unglücklich aus. „Nein", sagte sie so leise, daß er Mühe hatte, sie zu verstehen, „aber vorhin, diese drei Polizisten, Maurice — ich hatte zum erstenmal das Gefühl, daß ich nicht alles geträumt hatte..."

Er legte seinen Arm um ihre Schulter und betrachtete mit ihr die Post. „Ich wünsch' dir ja alles Gute, Cassia", sagte er beiläufig, „aber mir scheint, du hast dir einen berühmten Mann zum Freund ausgesucht..."

„Berühmt?" fragte Cassia erstaunt.

„Man spricht von ihm schon auf den Straßen von Viareggio", sagte Maurice. „Was er wohl schon wieder angestellt hat?"

Zehntes Kapitel

Paris, April 1949

Das Gespräch mit Bernani senior hatte Hugh Winthrops Meinung über die Wichtigkeit der Kunsthändler Bontemps et Riotard ein wenig geändert. Als er vor dem Haus stand, suchte er in der Brieftasche und fand den Umschlag, auf dem er die Adresse des elsässischen Restaurants notiert hatte. Er blickte auf die Uhr: halb neun Uhr abends! Er würde vermutlich Laroc und die anderen noch bei den Vorspeisen erreichen.

Er ging zu seinem Taxi, das geduldig wartete, sagte die Adresse und lehnte sich in dem Sitz zurück. Der Taxichauffeur war keiner von jenen nervösen Pariser Rennfahrern, die neben der Kunst und den Frauen das dritte Element sind, das die französische Hauptstadt berühmt gemacht hat. Er schaukelte gemächlich an der Seine entlang, bog hinter den Tuilerien rechts ab, fuhr an der Madeleine vorbei ein Stück in den Boulevard Malesherbes. Das Restaurant lag in der Nähe des Konservatoriums. Es wurde von Kennern besucht, die die substantiellere elsässische Küche der Pariser vorzogen. Mädchen in bunten elsässischen Trachten bedienten die Gäste. Er hielt eine von ihnen an und erkundigte sich in mangelhaftem Französisch nach dem Nebenzimmer. Sie führte ihn hin. Das Zimmer lag am Ende eines Korridors. Die Musik der Bumskapelle im Restaurant war hier nur noch schwach zu vernehmen. Insgesamt saßen vier Menschen in dem Zimmer. Laroc stellte ihn dem Ehepaar Desmond und dem Kunsthändler Bontemps vor. Bei der flüchtigen Vorstellung hatte Winthrop von Desmond einen ausgezeichneten, von

leben
heißt nicht nur
am Leben sein,
sondern
lebendig sein.
also:
OKASA

OKASA ist mehr als manche vermuten!

Sollten Sie wenig oder gar nichts über Okasa wissen, so fordern Sie kostenfrei die Broschüre „Der Mensch über 40" von HORMO-PHARMA, Berlin-West SW 321, Kochstraße 18 oder Heidelberg 2, Postfach 12

Okasa ist in allen Apotheken erhältlich. Okasa-Silber für d. Mann 100 Tabl. DM 9,15, Okasa-Gold für die Frau 100 Tabl. DM 9,90

Photographieren

ist einfach und nicht teuer. Wissenswertes über: Photographie, alle Markenkameras und Zubehör, Schmalfilm, Tonfilm, Projektion, Farbphotographie, Ratenzahlung und Kameratausch im 144-seitigen neuen KATALOG, den Sie kostenlos und unverbindlich erhalten von

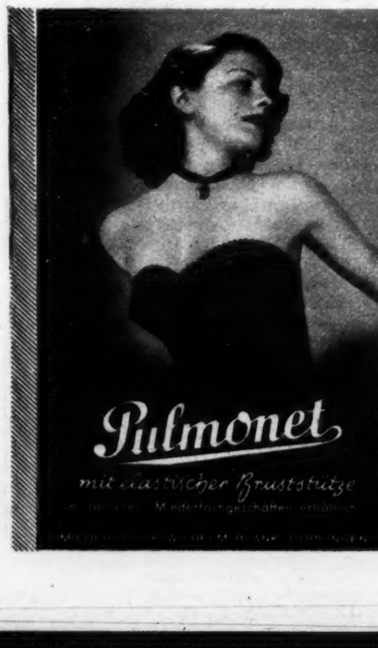
PHOTO-HILDENBRAND
das gute Spezialgeschäft und Versandhaus
STUTTGART 4, KÖNIGSTRASSE 44

Bei Magenbeschwerden bringt **Roha-Salz** sofortige Besserung
Pulverform DM 1,50 Tablett. DM -,85 u. 1,65

Mit kaltem Wasser allein kaum! Das kühlt nur, ohne damit die Schmerzursache zu beseitigen. Nehmen Sie Melabon, das den Krampf in den Hirnarterien beeinflußt und auf die Nervenendigungen wie auch das Schmerzzentrum im Großhirn einwirkt. Infolge dieser Doppelwirkung verschwinden die Schmerzen meist sehr rasch und nachhaltig. Packung 75 Pfg. und DM. 1.40 in Apotheken.

Gutschein: Verlangen Sie unter Hinweis auf diese Anzeige eine Gratisprobe von Dr. Rentschler & Co., Laupheim N1

Melabon



HALT, HERR COCTEAU *sagte ein Kunststudent zu dem Dichter und Maler, der reisefertig in der Halle seines Hamburger Hotels stand. Geduldig bemalte der Meister die asymmetrische Vase des Gastes, setzte sein Autogramm dazu und fuhr mit den entschuldigenden Worten: „Mein Zug fährt leider", in letzter Minute zum Bahnhof* **FOTOS: JARVIN**

Bontemps einen äußerst schlechten und von Madame Desmond einen unbestimmten Eindruck. Laroc zog ihn zur Seite.

„Monsieur Bontemps wird uns vor den anderen verlassen", sagte er halblaut in amerikanischem Slang. „Bitte, stellen Sie keine peinlichen Fragen, solange er da ist. Dies hier ist kein polizeiliches Verhör, sondern eine private Einladung. Ich weiß nicht, wie weit Bontemps und Desmond zusammenarbeiten; aber ich habe jeden Grund, meinen französischen Kollegen nicht ins Handwerk zu pfuschen. Zu Ihrer Information! Bontemps hat einmal vier Wochen lang gesessen, wurde dann aber wieder freigelassen. Über die Gründe der Freilassung schweigt sich Desmond, wie mir scheint, ein wenig grimmig aus. Es ist also möglich, daß die beiden Gegner sind."

„Und warum dann das ganze Theater — ich meine die Einladung?" fragte Winthrop.

„Nun, es wäre möglich, daß man doch etwas Interessantes erfahren würde", gab Laroc zu bedenken. „In diesem Beruf ist es nun einmal so — besonders in Frankreich. Die Franzosen sind überaus empfindsame Menschen. Wir sind hier nur geduldet, verstehen Sie? Nicht, als ob man sich weigern würde, mit uns zu arbeiten! Im Gegenteil, man ist äußerst höflich und darauf bedacht, uns in jeder Weise behilflich zu sein. Das heißt aber nicht, daß wir uns wie Elefanten im Porzellanladen aufführen dürfen. Als ich heute Desmond anrief und bat, mich mit seiner Frau und Bontemps hier zu treffen, zögerte er einen Augenblick. Dann stimmte er zu. Wenn Sie mit der französischen Mentalität vertraut sind, dann wissen Sie, was dieses kurze Zögern bedeutet: Ich komme gern zu Ihnen, Monsieur, aber bitte, stören Sie meine Kreise nicht."

„Schön!" sagte Winthrop beruhigend und folgte Laroc zu der Tafel.

„Ich denke, wir können ganz offen sprechen", sagte der Chef des Pariser Secret Service nach einer Weile, als eine Pause in dem leichten Gespräch eingetreten war. „Mister Winthrop kommt mit erstaunlichen Nachrichten aus den USA. Drüben ist eine hervorragende Blüte aufgetaucht — das Konterfei einer Hundertdollarnote. Die Spuren weisen auf Europa."

„Auf Frankreich?" erkundigte sich Jeanne Desmond mit ihrer sanften Stimme; ihre taubengrauen Augen betrachteten den schlanken, eleganten Neuengländer warm und interessiert. Er sah auch jetzt, nach dem Flug über den Ozean und einem arbeitsreichen Nachmittag, tadellos aus. Man hatte im Hotel seine Hose gebügelt, und er hatte im Vorübergehen ein graues Seidenhemd auf dem Boul' Miche' erstanden. Eine gefährliche Person, dachte Winthrop und hielt ihrem Blick stand. Sie errötete nicht, sondern sah Laroc auffordernd an.

Laroc zuckte die Achseln. „Das wollte ich damit nicht sagen", erklärte er. „Irgendein europäisches Land, nehmen wir an. Genaueres wissen wir noch nicht!"

„Vermutlich möchte Monsieur Winthrop uns eine Frage stellen — oder mehrere?" fragte Madame Desmond lächelnd.

Winthrop räusperte sich. „Eine sehr simple Frage", bestätigte er mit einem Kopfnicken, „für deren Beantwortung ich sowohl Monsieur Bontemps als auch Commissaire Desmond äußerst verbunden wäre." Beide legten gleichzeitig den Kopf auf die linke Seite, wie um anzudeuten, daß sie bereit seien, Monsieur Winthrops Fragen nach bestem Wissen und Gewissen zu beantworten. „Die Frage lautet: Haben Sie Kenntnis von der Person eines Fälschers mit ungewöhnlichen Fähigkeiten?" sagte Winthrop. „Ich bin sehr erfreut darüber, zwei ausgesuchte Experten, wie Commissaire Desmond und Sie, Monsieur Bontemps, danach fragen zu können." Bontemps lächelte breit, der eisengraue Desmond flüchtig und verschlossen. Seine Frau lachte.

„Sehr unhöflich!" sagte sie. „Er hat mich vergessen."

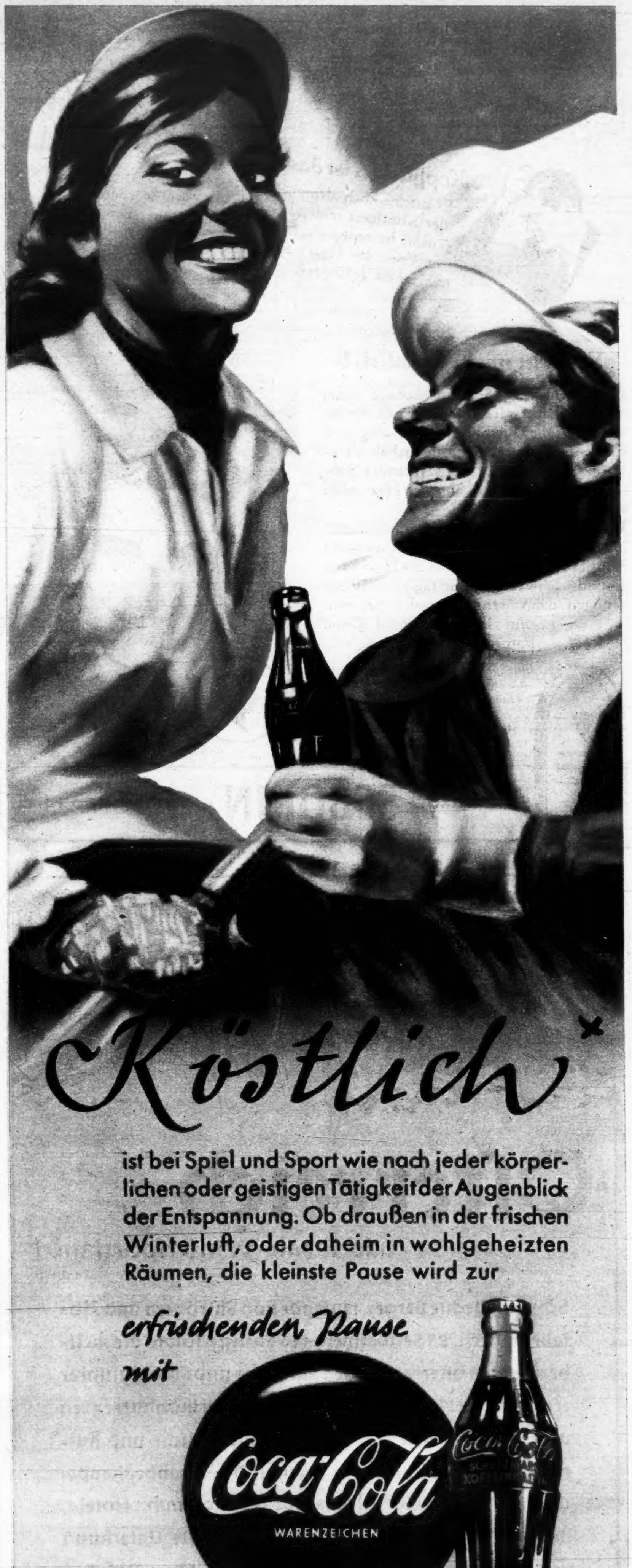
„Meine Frau ist meine beste Mitarbeiterin im Dezernat", erklärte Desmond und lächelte diesmal etwas deutlicher. Offenbar war er stolz auf sie.

„Pardon, Madame", sagte Winthrop und verneigte sich.

„Ein Fälscher von ungewöhnlichem Format . . .", murmelte Bontemps nachdenklich und schüttelte bedächtig den Kopf. „Ich glaube nicht. Ich fürchte, Mister Winthrop, ich muß Sie enttäuschen. Vermutlich suchen Sie einen Graphiker und Radierer. Diese Kunst stirbt leider aus. Es gibt wenig gute Fälschungen auf dem Gebiet. Fälscher die Masse — aber alles Durchschnittsleute." Er dachte nach und sagte dann mit aufrichtig bekümmertem Gesicht kurz und entschieden: „Nein!"

„Ich war heute mittag bei einem alten Freund, — keinem Fälscher, aber einem Kupferstecher von außergewöhnlichem Format", sagte Winthrop. „Er heißt Bernani!"

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)



GROSSE TUBE NUR 75 Pf AUS DER C. LUCHTENBERG KG. SOL.-WALD

Schuppen, ein böses Zeichen

Schuppen sind unschön anzusehen und zugleich ein Notsignal Ihrer Kopfhaut! Wer dieses Signal übersieht, wird sich eines Tages über den Zustand seiner Haare wundern.

Kopfjucken ist das nächste

Es mahnt noch dringlicher als Schuppen: Werden sie ihr der Kopfhaut fehlt es an Nährstoffen. Werden sie ihr nicht beizeiten zugeführt, können Hautzellen und Kopfnerven das Haarwachstum nicht mehr fördern. Ihr Haar ist gefährdet.

Seborin wirkt wirklich!

Die regelmäßige Seborin-Massage führt der Kopfhaut wertvolle Aufbaustoffe zu, sie fördert die Durchblutung, beruhigt und stärkt die Nerven. Seborin enthält Thiohorn, eine dem Keratin verwandte Substanz. Ohne Keratin kann das Haar nicht wachsen.

Wenn Sie sofort mit der Seborin-Behandlung beginnen, sind Sie von Schuppen und Kopfjucken bald erlöst, und das Haar kann gesund nachwachsen. Zur täglichen Pflege genügen dann wenige Tropfen Seborin, und Ihr Haar wird Ihnen immer Freude bereiten.

Ein kostenloses Probefläschchen erhalten Sie von Hans Schwarzkopf, Hamburg - Altona, Abt. S 31. Jedes Fachgeschäft führt Seborin. Auch Ihr Friseur wird Ihr Haar gern mit Seborin behandeln.

SCHWARZKOPF SEBORIN macht schuppenfrei

Österreich

das ideale Wintersportland!

Schneebedeckte Berge, tausende von Skirouten und Abfahrtspisten, 25 Seilbahnen, 140 Skilifte sowie die weltberühmten österreichischen Skilehrer und Skibergführer erwarten Sie! Internationale Wintersportkonkurrenzen und -wettbewerbe für Gäste, gesellschaftliche und kulturelle Veranstaltungen in Wien und den Landeshauptstädten zeigen ein reichhaltiges Programm. Hotels, Berggasthöfe und Schutzhäuser bieten beste Unterkunft und Verpflegung. Vollpension ab öS 40.- (DM 7.-)

Auskünfte in allen Reisebüros und durch die Österreichische Verkehrswerbung Frankfurt/M., Goetheplatz 1-3

Kassensturz auf der Himmelswiese

(FORTSETZUNG VON SEITE 13)

haben. Ausgegeben für die Muttergottes? Für den „Berg"? Für die Organisation der Erscheinungen? Für Manager und Glücksritter, die sich vom ersten Tage an mit an das Unternehmen gehängt und ihren Vorteil daraus gezogen haben? Was und wer alles wurde aus Erscheinungsmitteln finanziert?

Vielleicht hat man 100 000, vielleicht 500 000 DM, vielleicht noch mehr eingenommen? Wer wird es je erfahren? Anderthalb Millionen Pilger waren auf dem „Berg".

„Da hat wohl jeder mindestens eine Mark sitzen lassen", schätzt ein Kenner wie der Weihbischof von Bamberg, Dr. Landgraf, der weiß, was Gläubige an Wallfahrtsorten in Opferstöcke zu legen pflegen.

Die sechs bis acht Heroldsbacher Opferstöcke an Altären und Kapellen wurden, wenn sie voll waren, einfach ausgekippt. In wessen Taschen? fragt heute der Staatsanwalt. Bauern, die ihre Felder auf dem Erscheinungsberg haben, stellten praktischerweise gleich Privat-Opferstöcke für den eigenen Bedarf auf. Um sich schadlos zu halten für ihre zertretenen Felder, sagen sie jetzt.

Neben dem Pfarrer am Fenster steht seine Schwester, die ihm seit 35 Jahren den Haushalt führt. „Jetzt ist es nun soweit", schluchzt sie, „jetzt werden sie dich holen. Die Schergen vom Bamberger Domberg, die dich umbringen möchten, wenn sie könnten, wie sie wollten." Das hat sie hundertmal von ihrem Bruder gehört, wenn der, vor Jähzorn lodernd, solche und noch viel massivere Worte ausstieß. — Schnuppernd drängt sich der Pfarrershund an die drei Männer, die an der Tür stehen und kurz und sachlich ihren Auftrag nennen. Es gibt keine großen Widerstände. Ein Säckchen mit Schmuck, Goldstücken, Ringen und Ketten wird gefunden. Die Beamten breiten die Gaben auf dem schweren viereckigen Tisch vor dem Sofa aus. Es glänzt und schimmert von Gold und Silber. Rührende Zettelchen liegen zusammengefaltet bei den Kreuzen, Goldstücken und Uhren. Ihr Letztes gaben die Menschen, weil sie sich in ihrer Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit an das vermeintliche Wunder von Heroldsbach klammerten, an das Wunder, das ein kindlicher Wahn, eine Täuschung, ein betriebenes Geschäft, ein offensichtlicher Betrug war!

Da schreibt z. B. Frau Leopoldine L. aus Heroldsberg b. Nürnberg:

Ich möchte der lieben Muttergottes von Heroldsbach meinen Schmuck opfern. Ich bitte die liebe Himmelsmutter, meinem Mann in Rußland beizustehen. Ich nehme an, daß die Muttergottes von Heroldsbach auch eine Krone bekommen wird wie die Muttergottes in Fatima und jetzt in München. Ich wäre überaus glücklich, wenn man dazu meinen Schmuck brauchen könnte. Um ein kleines Memento für den vermißten Mann bittet Frau Leopoldine L.

Vielleicht ist der Mann, der da steht in seinem schwarzen Rock und den kurzen Schaftstiefeln, und zusieht, wie die Beamten alles sorgfältig aufnehmen, selber ein Opfer des Wahns der Massen? Vielleicht ist er der Erfinder des Wunders? Vielleicht hat ihn der Ehrgeiz hingetrieben in die Schuld vor Staat und

Vorbeter auf dem Berg *ist heute der ehemalige Benediktiner-Novize Norbert Langhojer (Vordergrund) aus Münster*

Gesetz, in den Ungehorsam der Kirche gegenüber?

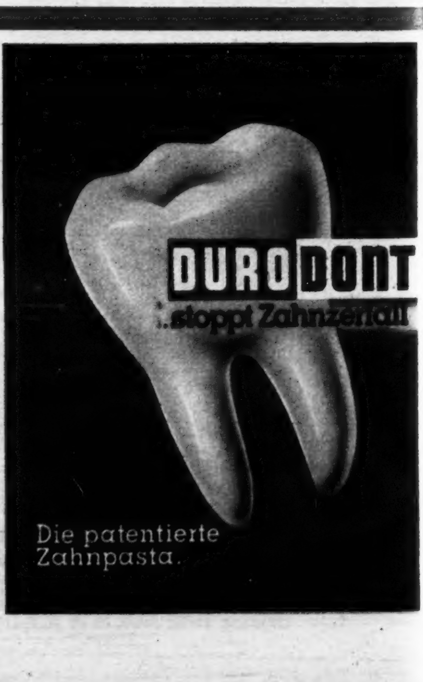
„Traurig, daß die Kirche die Polizei als Büttel braucht!" Erregt stapft Johannes Gailer hin und her im Zimmer, während die Beamten sorgfältig ihren Fund wieder zusammenpacken.

Aber manches werden sie nicht finden! Dafür hat der Pfarrer von Heroldsbach gesorgt. Auch der „Despot vom Domberg", der Weihbischof, hat nur einen ganz kleinen Teil der Erscheinungsprotokolle in die Hände bekommen. Gott sei Dank ist bei Vertrauten das Wichtigste sicher aufgehoben. Der Schlötzer in Forchheim, der von Anfang an dabei war, der ist treu wie Gold, der hat das meiste schon sichergestellt. Die tausend Seiten Aufzeichnungen über die Erscheinungen meiner Kinder liegen dort gut versteckt. Eines Tages muß der Papst die lesen. Aber ohne die falschen parteiischen Auslegungen des Bamberger Bischofs!

Und das Geld? Gailer muß dabei trotz allem fast schmunzeln. Mag die Kripo nur suchen, das kriegen sie nie. Das

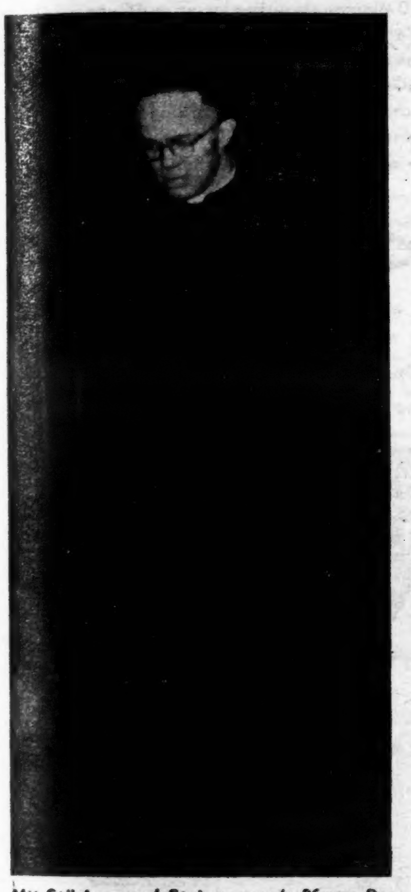
Heißen Dank für Deinen Rat „LEBEWOHL"*) löst in der Tat Ohne Ach und ohne Weh Hühneraugen von der Zeh.

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-LEBEWOHL und LEBEWOHL-Ballenscheiben. Blechdose (8 Pflaster) 85 Pfg. LEBEWOHL-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß. Schachtel (2 Bäder) 60 Pfg. Zu haben in Apotheken und Drogerien.



Trostlos und menschenleer liegt der Erscheinungshügel heute da. Rund anderthalb Millionen Menschen sind ihn binnen zwei Jahren hinaufgepilgert, in der Hoffnung, ein Wunder zu erleben

wenige, das sie gefunden haben bei ihm im Schreibtisch, in den Wohnungen von Freunden aus dem Laienkomitee oder auf dem Erscheinungskonto der Schwind-Bank in Forchheim (die vor gar nicht langer Zeit ihren Namen aus „Schwindel" umgeändert hat) — gut, das ist hin. Kaum mehr als 12 000 DM sind es, die sie beschlagnahmt haben. Aber alles andere ist gutgegangen. Nicht umsonst sind schließlich so oft Omnibusse nach und von Heroldsbach über die Schweizer Grenze gerollt. Und wenn der Lautensecker Josef aus Oberkirch, vom Kanton Thur, drin saß, dann sind eine ganze schöne Menge Schweizer Franken von Schwyzer Berggläubigen mitgekommen.



Mit Stöcken und Steinen wurde Pfarrer Dr. Ernst Schmitt, ehemaliger Panzerleutnant, von Fanatikern in Heroldsbach empfangen, als er sein Amt als Nachfolger Pfarrer Gailers antrat

Aber die Luft wurde dick. Die Polizei mit ihren ewigen Verhören rückte immer weiter vor. Was blieb anderes übrig, als: Wieder weg mit den Fränkli! Und dem Josef Lautensecker wurden in Heroldsbach die Taschen vollgestopft. Seine Schweizer Franken mußten wieder zurück über die Grenze. Und noch beträchtliche Summen D-Mark rutschten am Zoll vorbei. Nun sind sie, sicher vor dem Zugriff, drüben deponiert. Verteufelt ärgerlich nur, daß die Polizei bei den Verhören herausbekommen hat, daß Schweizer Franken mit im Spiel sind.

„Und wenn ihr mich in Untersuchungshaft steckt, dann werde ich dort den ganzen Tag laut singen. Mir macht das alles nichts mehr aus. Aber erfahren werdet ihr nichts. Euer Staatsanwalt hat schon gesagt: Wenn der Pfaffe nur redete, wären wir schon viel weiter. Der wird nicht reden, das könnt ihr ihm sagen!"

Johannes Gailer kann sich nicht mehr beherrschen, ist zuletzt laut geworden. Das ist überhaupt sein Fehler. Schon immer war er ein Unbotmäßiger und Randalierer. Auch gegen seine kirchlichen Vorgesetzten, die ihr liebe Not mit ihm hatten.

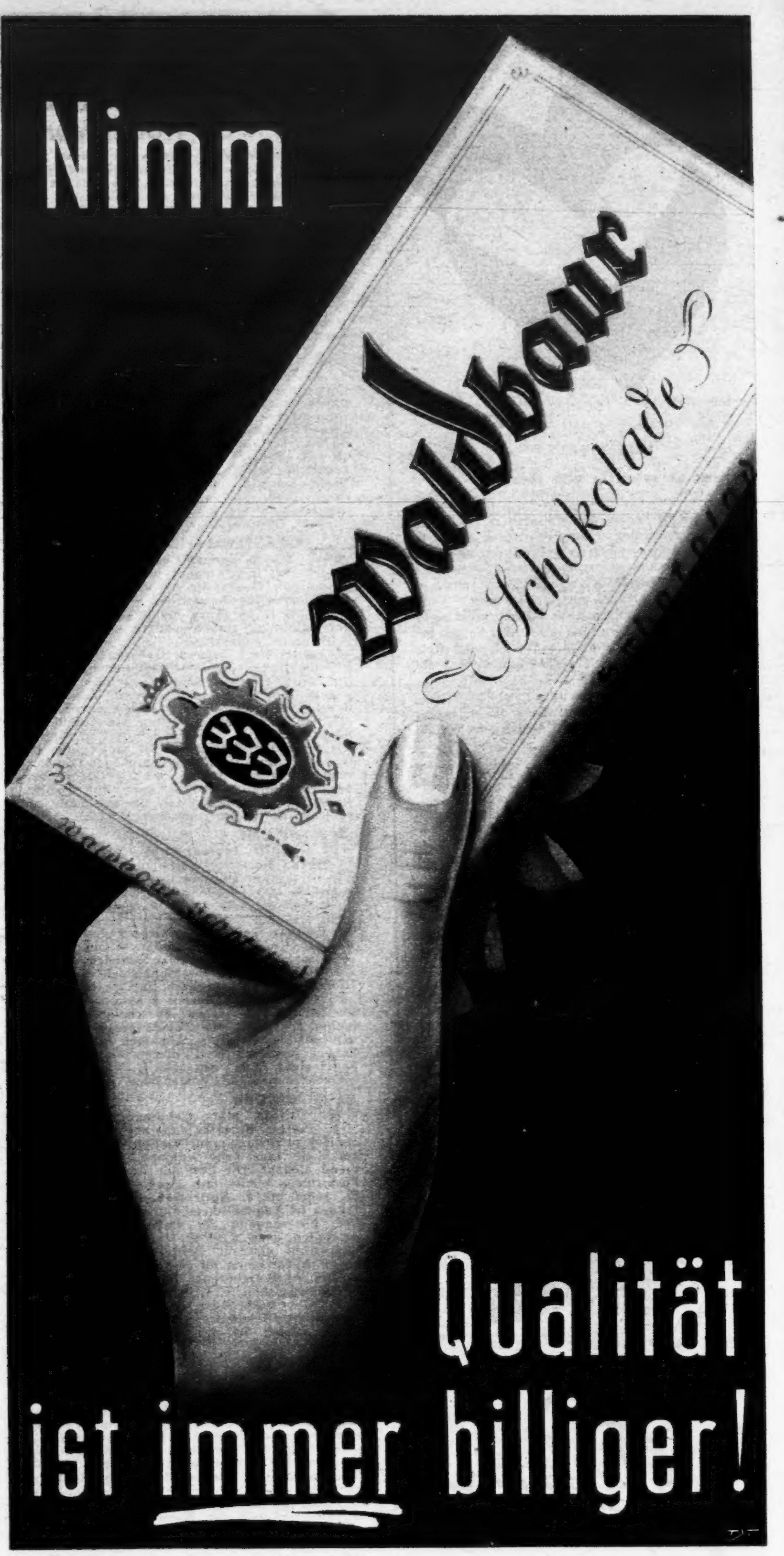
Jetzt endlich, wo der Wagen der Kripo mit dem Säckchen Wertsachen wieder weggerollt ist, kann er seinem Zorn freien Lauf lassen.

„Sei ruhig!" herrscht er die Schwester an, die jammernd ihm durch die Zimmer nachläuft, „sei ruhig, du kommst nach Reundorf in unser Haus, für das ja Gott sei Dank noch ein paar tausend Mark übrig waren."

Das Schnippchen hat er dem Bischof doch geschlagen. Aus seinem Klein-Ziegenfeld — seinem KZ, wie er auch auf die Briefköpfe an seine Vorgesetzten in Bamberg immer neben das Datum schreibt — kommt er doch heraus. Kein Mensch kann seine Schwester hindern, nach Reundorf überzusiedeln. Und kein Mensch und kein Bischof kann ihm verbieten, dort bei seiner asthmakranken Schwester, die das feuchte Waldklima der Fränkischen Schweiz nicht vertragen kann, vier Tage in der Woche zu Besuch zu sein. Das bedeutet für ihn: Vier Tage lang nur wenige Kilometer von seiner alten Gemeinde Heroldsbach entfernt!

„Sie brauchen mich drüben." Vor der Gipsfigur auf dem Büfett, einer verkleinerten Nachbildung der Muttergottes vom Berge, bleibt er stehen: „Und auch SIE braucht mich." Er fühlt sich als Verteidiger der Himmelsmutter, er fühlt sich wie ein Dr. Martin Luther in seinem Glaubenskampf gegen kirchlichen Zwang und kirchliche Autorität.

(FORTSETZUNG AUF SEITE 26)



DAMEN-, HERREN-, KINDER-
TRENCHCOATS
die Mäntel für jede Jahreszeit
mit ausknöpfbarem Winterfutter
Damen- und Herren-Wintermäntel
direkt an Private!
Auf Wunsch Teilzahlung
Verlangen Sie noch heute kostenloses Sonderangebot Nr. 81 - Postkarte genügt - Rückgaberecht
Weha-Versand
der W. Hennig-Bekleidungs-GmbH., Hamburg 36, Alsterarkaden 13

Haut so wichtig wie Herz?

Wußten Sie schon, daß die Haut Ihres Babys für die Erhaltung seiner Lebenskraft genau so wichtig ist wie sein Herz und seine Lunge? Genau so wie eine kranke Lunge oder ein krankes Herz die Lebenskraft schwächt, so schwächt die Lebenskraft auch eine kranke Haut — denn eine kranke Haut hat keine Abwehrkraft mehr gegen Krankheitseinflüsse aller Art! Sorgen Sie deshalb dafür, daß die Haut Ihres Kindes stets gesund bleibt. Beim Trockenlegen werden die gefährdeten Hautstellen hauchdünn mit Penatencreme überzogen und dann leicht mit Penatenpuder überpudert. So entsteht der bekannte, zähhaftende Penatenschutzfilm, der jedes Wundsein verhütet.

Gutschein

An die Penatenfabrik Rhöndorf/Rhein, Pg 19 Senden Sie mir gegen diesen Gutschein *kostenlose Proben* von Penatencreme und Penatenpuder zur Verhütung des Wundseins mit Aufklärungsschrift.

Name ....

Ort ....

Straße ....

Zum Fasching

welche Wonne

BITALIS-CREME

bräunt OHNE Sonne!

Die weiße Bitalis-Creme wird wie jede andere Hautcreme aufgetragen und verrieben.

Innerhalb von 20 Minuten entwickelt sich durch die Hautatmung eine Tönung, die Ihnen ein frisches, sonnengebräuntes Aussehen verleiht.

Die weiße Bitalis-Creme ist puderfrei und unschädlich.

Sommersprossen

werden durch die weiße Bitalis-Creme verdeckt, also unsichtbar.

Die Tönung ist nur mit Seife oder Gesichtswasser abwaschbar, sonst jedoch wetterfest.

Wo nicht erhältlich, portofreie Zusendung gegen Voreinsendung von 3.- DM auf unser Postscheckkonto Frankfurt 77998.

Bei Nichterfolg erhalten Sie gegen Einsendung der Dose an uns den vollen Kaufpreis zurück.

Kukirol-Fabrik, (17a) Weinheim.

Die Sterne lügen nicht...

DIE WOCHE VOM 3. BIS 9. FEBRUAR 1952

Das diplomatische Spiel der Mächte mutet unerfreulich, zuweilen recht befremdlich an und löst eine allgemeine Unsicherheit und Nervosität aus. Dabei scheint die Öffentlichkeit nur andeutungsweise zu erfahren, um was es eigentlich geht und daß man insgeheim mit Mitteln gegeneinander arbeitet, die alles andere als fair sind. Wenn eine Partei der anderen vorwerfen sollte, daß sie im trüben fischt, dürfte es ihr wahrscheinlich schwerfallen, nachzuweisen, daß sie sich einwandfreierer Methoden bedient. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Osten eine frühere Zusage zurückzieht. Daß man sich am 4. II. vielleicht freundlicher begegnet, ändert nichts grundsätzlich an der momentanen Lage.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Die gute Zeit dauert an. Die Zusammenarbeit gestaltet sich reibungsloser als bisher. Eine persönliche Beziehung wird wieder enger. Was Sie in den letzten Monaten des vergangenen Jahres ausstehen mußten, ist vergessen.

1.—9. Januar Geborene: Hinter Ihnen liegen Enttäuschungen. Das könnte Ihren Schwung beeinträchtigen. Aber es stehen Ihnen weitere Erleichterungen bevor. Vor allem wird sich Ihre Einstellung zu den Dingen bald erfreulich ändern: Sie nehmen das Mögliche wahr.

10.—20. Januar Geborene: Am 3. II. hinterlassen Sie durch die Art, wie Sie das Für und Wider selbstlos und sachlich erwägen, einen guten Eindruck. Es wird nicht mehr lange dauern, und Sie haben auch in persönlicher Hinsicht Ihr Gleichgewicht wiedergefunden.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Noch haben Sie Ihre Gegner nicht endgültig abgeschüttelt. Geben Sie nur die notwendigsten Erklärungen für Ihr jetziges Verhalten ab. Am 4. II. müßte es Ihnen gelingen, sich gut aus der Affäre zu ziehen. Jedoch nicht vor dem 9. II. aktiv werden!

30. Januar bis 8. Februar Geborene: Sondieren Sie unauffällig aber möglichst genau, auf wen Sie sich verlassen können. Gerade die unscheinbaren Ereignisse müssen Sie richtig auslegen. Daß Ihre Gegner zu einem entscheidenden Schlag ausholen, dürften Sie bereits bemerkt haben.

9.—18. Februar Geborene: Die momentane Belebung wird schnell abklingen. Ob Zusicherungen, die man Ihnen macht, eingelöst werden, ist nicht gewiß. Es kann nicht schaden, wenn Sie sich am 5./6. II. für alle Fälle unbemerkt anderweitig umsehen.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Sie denken an die letzte Woche zurück. Daß Sie so gute Tage nicht immer haben können, ist Ihnen sicherlich klar. Vielleicht werden Sie sich am 4. II. trennen müssen. Das bedeutet aber nicht mehr als eine betrübliche Unterbrechung.

28. Februar bis 9. März Geborene: In Kürze werden sich Erfolge einstellen. Ohne daß Sie es wissen können, hat man nachdrücklich für Sie gesprochen. Auf das Monatsende dürfen Sie Hoffnungen setzen. Noch in dieser Woche werden Sie einen Hinweis erhalten.

10.—20. März Geborene: Es scheint Ihnen gelungen zu sein, ein Zufallsangebot wahrzunehmen. Das hat Ihre Stimmung merklich gehoben. Auch am 3. II. dürfen Sie sich Ihrer Sache sicher sein. Am 8./9. II. klärt sich ein Mißverständnis auf. Angenehme Ausblicke.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Sie können nichts Besseres tun, als sich vorübergehend zu distanzieren. Vielleicht erhalten Sie am 4. II. eine neue Aufgabe, die Sie wohltuend ablenkt. Die Zeit der Aufregungen und Rückschläge nähert sich ihrem Ende.

31. März bis 9. April Geborene: Gehen Sie Frauen im Augenblick möglichst aus dem Wege. Wie überzeugend Sie vielleicht auch etwas darstellen, man wird es Ihnen wahrscheinlich doch nicht glauben. Bereiten Sie sich lieber beruflich auf einen für Sie guten März vor.

10.—20. April Geborene: Sie sollten nicht lange überlegen, wenn man Sie zur Beteiligung auffordert, — auch wenn damit momentan eine persönliche Trennung verbunden wäre. Am 8. II. sollten Sie sich durch keinen Protest umstimmen lassen.

STIER

21.—29. April Geborene: Sie wundern sich, daß Ihre etwas unbesonnenen Schritte so viel Staub aufgewirbelt haben. Das konnten Sie sich im voraus ausrechnen. Sie müssen nun darauf gefaßt sein, daß man mit wenig fairen Mitteln gegen Sie arbeitet.

30. April bis 9. Mai Geborene: Diese private Übereinstimmung kann nicht verborgen bleiben, und man sieht sie nicht gern. Immerhin kann es Ihnen gelingen, so viel Geschick zu entwickeln, daß sich die Spannungen nicht verschärfen. Beobachten Sie die anderen genau.

10.—20. Mai Geborene: Vielleicht gibt man Ihnen zu verstehen, daß man auch ganz persönlich für Sie eingenommen ist. Sie werden sich darüber freuen, dürfen jedoch keine vorschnellen Erwartungen daran knüpfen.

ZWILLINGE

21.—30. Mai Geborene: Greifen Sie am 4. II. zu. Zumindest werden Sie sich ausgezeichnet verständigen, und Sie können sich kaum darüber beklagen, daß man Ihnen nicht bereitwillig zur Hand geht. Die Tage verlaufen anregend, am 9. II. ein weiteres befriedigendes Resultat.

31. Mai bis 10. Juni Geborene: Falls Sie es noch nicht wissen sollten: Sie sind bestens angeschrieben. Es hat sich bezahlt gemacht, daß Sie nie übertriebene Forderungen gestellt haben. Für die kommende Zeit dürfen Sie ein gutes Gefühl haben.

11.—20. Juni Geborene: Wenn Sie sich umsehen, wird Ihnen gewiß nicht entgehen, daß sich neue Beziehungen ohne Schwierigkeit anknüpfen lassen. Am 5./6. II. sollten Sie Informationen einholen. Eine zufällige Unterhaltung wird vielleicht ungeahnt aufschlußreich.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Sie haben recht getan, den unfreundlichen Bemerkungen, die man seit längerem über Sie gemacht hat, kein großes Gewicht beizumessen. Wichtige Personen stehen unverändert zu Ihnen. Mit dem 6./7. II. dürften Sie aus dem Ärgsten heraus sein.

2.—11. Juli Geborene: Möchten Sie etwa verbotene Früchte genießen? Sie würden Ihnen nicht gut bekommen, und es wäre um so bedauerlicher, weil sich bei vernünftigem Verhalten Ihre Zukunftsaussichten jetzt stetig bessern. Nehmen Sie diese Prognose ernst.

12.—22. Juli Geborene: Äußerlich glätten sich die Wogen, innerlich scheinen Sie noch keineswegs damit fertig zu werden, was sich kürzlich zugetragen hat. Machen Sie das mit sich selber ab, es könnte sonst zu nochmaligen unschönen Auftritten führen.

LÖWE

23. Juli bis 1. August Geborene: Hinter Ihrem Rücken bereitet man etwas gegen Sie vor. Sie werden das bald aus gelegentlichen Äußerungen erkennen, die befremdend unsachlich sind. Deswegen dürfen Sie aber den 9. II. unbeschwert genießen.

2.—12. August Geborene: Sie entwickeln erstaunlich viel Optimismus und meinen, sich in Sicherheit wiegen zu können. Wenn Sie aufmerksam hinsehen, werden Sie bemerken, daß die Sache einen Haken hat. Unterschätzen Sie nicht die Mißgunst der Kollegen.

13.—23. August Geborene: Lassen Sie sich am 5./6. II. vormerken. Sie sind doch sonst nicht so schüchtern. Bald wird man Ihnen Gelegenheit geben, Ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen, und Sie werden nicht enttäuschen.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Auf glückliche Tage folgt nun die Reaktion. Offensichtlich haben Sie sich ein bißchen übernommen. Der 4. II. stimmt Sie melancholisch, aber am 6./7. II. sind Sie wieder auf der Höhe, auch die materiellen Erwartungen erfüllen sich.

3.—13. September Geborene: Jemand ist bekümmert und wendet sich an Sie. Zuerst wissen Sie nicht recht, was Sie davon halten sollen. Aber Sie geben schnell Ihre Vorbehalte auf.

14.—23. September Geborene: In den ersten Wochen des Jahres waren Sie nur auf sachlichem Gebiet erfolgreich. Jetzt kommt endlich auch das Persönliche ganz in Ordnung. Am 8./9. II. stehen Sie vor einer neuen Situation, die Sie glücklich macht.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Es hat keinen Sinn mehr, über das Geschehene nachzudenken. Sie können es ja beim besten Willen nicht ändern. Eine andere Umgebung am 4. II. ermutigt Sie, den Blick nun wieder ausschließlich auf die Zukunft zu richten.

3.—13. Oktober Geborene: Auf die Dauer haben Sie mit dem Lavieren keinen Erfolg. So wenig es Ihnen auch liegt, verbindliche Entscheidungen zu treffen, einmal — und zwar bald — werden Sie sich dazu bequemen müssen. Seien Sie anderen gegenüber nicht ungerecht.

14.—23. Oktober Geborene: Für die nächsten zehn Tage bestehen die besten Aussichten auf eine Einigung. Sie sollten jetzt keine Bedingungen stellen, die kleinlich und abwegig wirken müssen. Unter Umständen zeigt man für solche Eitelkeiten wenig Verständnis.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Ob Ihnen dieses Abenteuer, auf das Sie sich eingelassen haben, nicht doch ein wenig zu teuer zu stehen kommt? Sie finden sich unwiderstehlich. Andere aber haben eine andere Meinung über Sie. Am 9. II. stoßen Sie auf Widerstände.

3.—12. November Geborene: Man geht auf Sie ein. Sie sind darüber erfreut. Es wird jedoch nicht ausbleiben, daß eine dritte Partei dieses Einvernehmen zu stören versucht. Sie müssen wissen, ob Sie den Kampf ernstlich aufnehmen wollen; es ist eine Herzensentscheidung.

13.—22. November Geborene: Sie denken zur Zeit nur an sich. Ihre Erfolge verleiten Sie vielleicht dazu. Aus dieser Einstellung werden sich jedoch recht bald Komplikationen ergeben. Ihre Geschäftspartner beginnen, Ihr Privatleben zu kritisieren.

SCHÜTZE

23. November bis 2. Dezember Geborene: Eine Woche, die eine neue Einsicht bringt oder eine Zusammenarbeit ergiebiger gestaltet. Am 4. II. macht man vielleicht etwas von Ihrem Urteil abhängig. Lassen Sie nicht durchblicken, daß Sie ausschließlich materiell interessiert sind.

3.—12. Dezember Geborene: Ihre Konstellationen waren lange nicht so gut wie jetzt. Wenn Sie etwa nicht daran glauben, so liegt es lediglich daran, daß man Ihnen nicht dauernd diese Komplimente macht, die Sie für Ihre Einschätzung für ausschlaggebend halten.

13.—21. Dezember Geborene: Sie sollten etwas mehr dazu tun, um anderen wenigstens andeutungsweise zu verstehen zu geben, daß Sie bereit sind. Wenn Sie nur ein bißchen mehr Entgegenkommen zeigen, können Sie mühelos ein viel engeres Einvernehmen erzielen.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER

GEBOREN ZWISCHEN 3. UND 9. FEBRUAR 1952

Aus den Kindern, die in dieser Woche auf die Welt kommen, werden tüchtige Menschen. Auch in ihnen fremden Situationen finden sie sich ohne nennenswerte Übergangsschwierigkeiten zurecht. Durch ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben sie sich Vertrauen, und man wird bemüht sein, sie festzuhalten, sobald man sie nur ein bißchen genauer kennengelernt hat. Das ist freilich ein Punkt, in dem sie es den anderen nicht leicht machen: sie neigen dazu, sich zu verschließen und ihr Licht unter den Scheffel zu stellen. Zudem wirken sie auf den ersten Eindruck vielleicht etwas unpersönlich. Von den Mädchen dieser Woche könnten manche vorübergehend glauben, das Leben sei zu nichts anderem als zum Genießen da. Daraus würden sich für sie Verwicklungen ergeben, belehrte man sie nicht rechtzeitig anders. Die meisten von ihnen widmen sich aber selbstlos und mit Erfolg einer ihnen angemessenen Aufgabe.

Ob Karneval oder Fasching ..., gemeint ist damit die Zeit ungetrübter Lebensfreude, die uns einmal im Jahr den Ernst des Lebens gründlich vergessen läßt. Dann werden Sie ganz besonders **GUITARE** schätzen, den Lippenstift, der nicht enttäuscht. Seine anerkannten Vorzüge sind: **schmiert nicht • haftet 8 Stunden • wirkt natürlich.** Auftragen, 10 Minuten einwirken lassen und Guitare hält. Kein wiederholtes Nachziehen, keine Abdrücke an Gläsern, Tassen und Zigaretten — und vor allem keine Spur verrät Ihren Kuß. 13 verschiedene, leuchtende Farbtöne bieten Ihnen eine reiche Auswahl. Sie wirken bei Tageslicht wie bei künstlicher Beleuchtung immer natürlich

guitare

der nicht schmierende Lippenstift

VALDOR

PARIS - LONDON - HOLLYWOOD

DR. WURMBÖCK GMBH MÜNCHEN 13

Wie entsteht eine Halsentzündung?

So breiten sich die Halsentzündung, die Angina und die Grippe aus. Ganz zu schweigen von der Gefahr einer Übertragung von Tuberkel- oder Diphtheriebazillen. Im Kino, im Restaurant, in der Straßenbahn usw. schützen Sie sich dagegen durch eine „Sodener Mineral-Pastille", die aus den Sodener Heilquellen gewonnen wird. Sie bildet auf den ansteckungsgefährdeten Rachen-Schleimhäuten eine biologische Schutzschicht und regt die Abwehr der Drüsen an. So lassen sich Krankheitserreger fernhalten.

Die echten Sodener Mineral-Pastillen „rein" oder „mit" (desinf. Zus.) erhalten Sie in allen Apotheken und Drogerien.

BRUNNENVERWALTUNG BAD SODEN-TAUNUS

das bekannte Heilbad für Katarrhe, Asthma, Herz

Echte Sodener Mineral-Pastillen

Leserbriefe

Irreführend

In Heft 52/1951 werden unter der Rubrik „Sternschnuppen" die neuen HO-Preise der Ostzone genannt. Dabei wird am Schluß der Umrechnungskurs Ostmark zu Westmark aufgeführt. Dazu schreibt mir ein Arbeiter aus Chemnitz: Der Umrechnungskurs Ostmark—Westmark hat doch nur für Schieber Bedeutung, allenfalls vielleicht auch noch für die wenigen Zonenreisenden, die aber keine Ware mit über die Grenze nehmen können. Käufer im HO sind wir Arbeiter, die mit Ostmark — ich z. B. mit 1,10 pro Stunde — bezahlt werden und die dort unbedingt kaufen müssen, weil sie mit den wenigen Grundnahrungsmitteln, die es zu niedrigeren Preisen auf Karten gibt, nicht auskommen können.

Stuttgart W. F. K. Meißner

Nichts Neues

In Ihrem Heft Nr. 2 vom 13. 1. 1952 brachten Sie ein Bild mit einem amerikanischen Soldaten, der mit einer Maschinenpistole M 3 um die Ecke schießt. Angeblich eine neue Erfindung. Darunter stand: „Es ist soweit" usw. Da kann ich nur sagen, ja es ist soweit, daß die Amerikaner unsere Erfindungen als eigene herausstellen. Diese Erfindung hatten wir schon 1944. In einem neuen Sturmpanzer, der in unserer Division zum Einsatz kam (3. PD), war diese Einrichtung im Turm angebracht. Man konnte also damit, mit Hilfe einer Optik, im Bogen rings um den Panzer schießen, ohne daß man den Turm selbst drehen mußte. Das war also schon vor acht Jahren.

Altötting/Obb. P. Lemke

Badenweiler Marsch

Ich kannte den Komponisten Georg Fürst des „Badenweiler Marsches", über den der STERN in Nr. 47 berichtet, persönlich. Über die näheren Umstände kann ich Aufklärung geben: Es war in den ersten Augusttagen 1914. Fürst befand sich während des Vormarsches bei einem Troß. Gegen Abend des 10. August wird Badonville (nicht Badenweiler), an der Straße Straßburg—Luneville erreicht. Georg Fürst sitzt auf einer Protze, um sich das Poltern und den Lärm der Bespannfahrzeuge, das Brummen der Motoren und das Tuten der Autos. Hier entsteht das Motiv zu seinem Marsch, und besonders im ersten Teil treten der Lärm und die Geräusche der Autohupen deutlich hervor. Mit wenigen Skizzen macht er sich einen Entwurf, aber nur für den ersten Teil, während zweiter Teil und Trio erst nach dem Kriege, etwa 1922, hinzukommen. Der zweite Teil in seinem schmissigen Rhythmus war eine Erinnerung an frühere Friedensparaden, wogegen im Trio die letzten schweren Jahre jenes Weltkrieges zum Ausdruck kommen, besonders charakterisiert durch die wuchtigen Posaunensolos.

Gangelt R. Beck

Dressur

Im Heft Nr. 2 vom 13. Januar 1952 bringen Sie ein Bild unter dem Titel „Bunte Reihe". Dazu möchte ich bemerken, daß der Dompteur nicht Mr. Knie heißt. Der auf dem Bild gezeigte Mann ist Herr Trubka, ein berühmter Dompteur, der jeweils auch im Zirkus Knie Vorstellung gibt. Die Gebrüder Knie sind Direktoren des Schweizer Nationalzirkus und hauptsächlich auf Pferde- und Elefantendressur spezialisiert.

Rapperswil H. Gsell

Der Weg durch die Instanzen

Senat der Hansestadt Hamburg

Landesjustizverwaltung
Justizpressestelle

DER STERN beschäftigt sich in Heft 3 unter der Überschrift: „Aktenstaub in Wehrmachthosen" mit dem Landgerichtsdirektor Dr. Matthiessen und dem ehemaligen Soldaten Karl Schleicher.

Hierzu ist folgendes zu sagen, ohne damit zu der Entscheidung selbst in Wahrung des Grundsatzes der richterlichen Unabhängigkeit Stellung zu nehmen:

Der ehemalige Obergefreite Karl Schleicher ist im Jahre 1944 wegen unerlaubten Entfernens von der Truppe und militärischen Diebstahls vom Kriegsgericht zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Auf Grund der Verordnung über die Gewährung von Straffreiheit vom 3. 6. 1947 des Zentraljustizamts ist die Akte nach der Rückkehr des Schleicher dem Landgericht Hamburg, Strafkammer 9, unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Matthiessen zum Zwecke der Überprüfung dieser Strafe zugeleitet worden.

Die Strafkammer hat dann durch einen Beschluß das Urteil des Kriegsgerichts über 5 Jahre Gefängnis dahin geändert, daß die Strafe wegen unerlaubten Entfernens von der Truppe aufgehoben und wegen des militärischen Diebstahls eine Strafe von 5 Monaten und 2 Wochen Gefängnis einzusetzen ist. Dieser Beschluß ist dann von dem Strafsenat des Hanseatischen Oberlandesgerichts abgeändert und lediglich eine Strafe von 1 Monat Gefängnis festgesetzt worden.

Obgleich diese Strafe wegen Verjährung nicht hätte vollstreckt werden können, ist auf Veranlassung des Justizsenators Dr. Kröger sofort ein Gnadenverfahren von Amts wegen eingeleitet worden. Der Senat der Hansestadt Hamburg hat daraufhin beschlossen, auch die Strafe von einem Monat Gefängnis nicht aufrechtzuerhalten und hat die Tilgung im Strafregister angeordnet. Diese Entscheidung ist Schleicher selber zwei Tage vor Weihnachten mitgeteilt worden.

Meyer
Oberregierungsrat

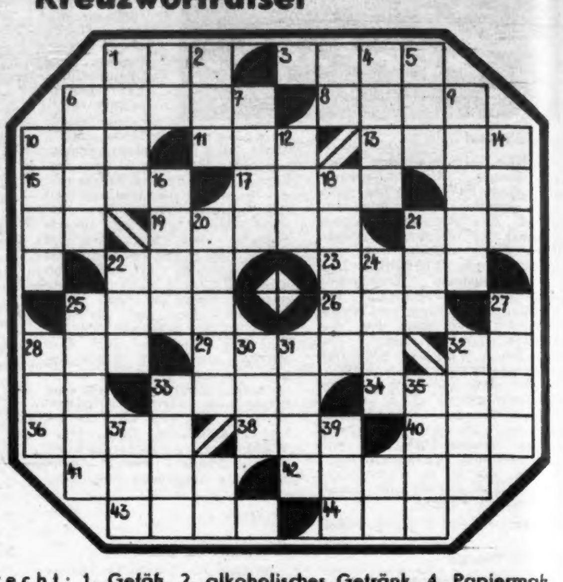
Diese Entscheidung des Oberlandesgerichtes ist bereits in Heft 4 mitgeteilt worden. Die Änderung des Beschlusses der Strafkammer zeigt, daß die Tat Schleichers von dem Oberlandesgericht wesentlich milder beurteilt worden ist. Damit entspricht das Urteil der öffentlichen Meinung, die in vielen Zuschriften für den ehemaligen Obergefreiten Partei ergreift und sich leidenschaftlich gegen jede Bestrafung Schleichers wendet, der durch Dienst in der Strafkompanie, Verschleppung nach Sibirien und eine schwere Verwundung schon über Gebühr bestraft worden ist. D. Red.

So weit wär's gar nicht erst gekommen,

hätt' „TEMPO-Tücher" er genommen*

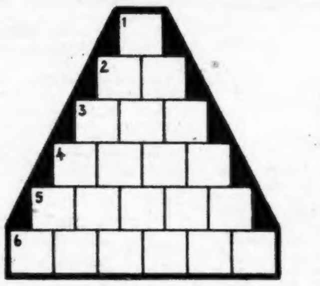
**) Gemeint sind die millionenfach bewährten TEMPO-Taschentücher, die dauernde Selbstansteckung vermeiden, die Schnupfenzeit verkürzen und das Waschen ersparen. Sie sind hygienisch, billig und bequem*

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Stadt an der Donau, 3. Totenkiste, 6. norwegischer Komponist (1843—1907), 8. Gesteinstrümmer, 10. nordische Hirschart, 11. geographisch. Begriff, 13. griechischer Gott, 15. griechischer Kriegsgott, 17. Getreidepflanze, 19. Singstimme, 21. portugiesische Indien-Kolonie, 22. arabischer Fürstentitel, 23. Gleichklang, 25. Planet, 26. Hausflur, 28. Teil d. Auges, 29. Not, 33. Mensch, der Äußerlichkeiten überschätzt, 34. bekannte englisch. Schulstadt, 36. Gewebeart, 38. japanische Münze, 40. Nebenfluß d. Neckars, 41. Strick, 42. Grasfläche, 43. veraltetes Längenmaß, 44. Tanzdiele. — Senkrecht: 1. Gefäß, 2. alkoholisches Getränk, 4. Papiermaß, 5. Wurfspieß, 6. männlicher Vorname, 7. Nähutensil, 9. im Alten Testament: von Gott zerstörte Stadt am Toten Meer, 10. Marschpause, 12. Papstname, 14. Stadt in Belgien, 16. Singvogel, 18. Versehen, 20. Stadt im Ruhrgebiet, 21. alkoholisches Getränk, 22. Teil des Wagens, 24. Planet, 25. sagenhafter König Phrygiens, 27. deutscher Kraftwagenerbauer (1844—1929), 28. Senkblei, 30. Lotterieanteil, 31. männliches Schwein, 32. Stadt am Rhein, 33. charakteristische Ausdrucksweise, 35. Kohleprodukt, 37. Märchengestalt, 39. Nebenfluß der Donau.

Pyramidenrätsel



Die Felder der Pyramide sind von oben nach unten mit Wörtern der nachstehenden Bedeutung so auszufüllen, daß jeweils die Buchstaben des vorhergehenden Wortes benutzt werden und ein neuer Buchstabe hinzugefügt wird: 1. Konsonant, 2. ausgestorbenes Wildrind, 3. alkoholisches Getränk, 4. hohes Bauwerk, 5. meteorologische Erscheinung, 6. Warenprobe.

SCHACH

Geleitet von Georg Kieninger

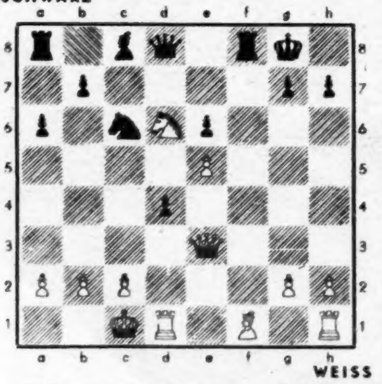
Filigran-Arbeit

Partie Nr. 106

Französisch, gespielt im internationalen Turnier zu Reggio Emilia (Italien) 1951

Weiß: Rellstab (Hamburg)
Schwarz: Ceccato (Italien)

SCHWARZ



WEISS

Stellung nach dem 15. Zuge von Schwarz

1. e4 e6 2. d4 d5 3. Sc3 Lb4 4. e5 c5 5. Ld2 (Am stärksten gilt zur Zeit nach der Theorie 5. a3, aber unser Schachprofessor, wie Rellstab von seinen Meisterkollegen genannt wird, ist viel zu erfahren und abgeklärt, um den Plus- und Minuszeichen der modernen Theorie besondere Bedeutung beizulegen.) 5. ... Se7 6. Sb5 L×d2+ 7. D×d2 0—0 8. f4 a6 (Zeitverlust, besser sofort Sb—c6) 9. Sd6 c×d4 10. Sf3 Sb—c6 11. S×d4 S×d4 12. D×d4 Sc6 13. De3 (Der gegebene Rückzug, da von hier aus die Dame die größte Wirkung entfaltet.) 13. ... f6 (Superfein, da aber damit die Springerstellung auf d6 nicht zu erschüttern ist, war 13. ... f5 vorzuziehen.) 14. 0—0—0 f×e5 15. f×e5 d4 (Beginn einer Abwicklungsaktion, mit welcher Schwarz eine weitgehende Vereinfachung erzwingt. Aber das hiernach entstehende Endspiel ist für Schwarz verloren, wie Rellstab überzeugend nachweist. Besser war 15. ... b5) 16. Dg3 Da5 17. Kb1 D×e5 18. D×e5 S×e5 19. T×d4 (Materiell stehen die Spiele gleich, aber Schwarz besitzt in seinem vereinzelten Bauern e6 eine Endspielschwäche, und diese genügt dem deutschen Meister zum Gewinn.) 19. ... Td8 20. Le2 Kf8 21. Thd1 Sc6 22. Tf4+ Kg8 23. Kc1 Se5 (Geschieht, um das drohende Lf3 zu verhindern, aber es nützt alles nichts mehr.) 24. Te4 Sf7 25. S×c8 T×d1+ 26. L×d1 T×c8 27. T×e6 (Durch den Gewinn dieses Bauern ist der Sieg klargestellt. Außerdem ist in dieser Position auch der Läufer dem Springer weit überlegen.) 27. ... Kf8 28. Tb6 Tc7 29. Lf3 Sd8 30. Ld5 Td7 31. c4 Ke7 32. Kc2 Td6 33. T×d6 K×d6 34. Kc3 a5 35. Kd4 b6 36. b3 Schwarz gibt auf.

Lösung von Problem Nr. 54: 1. Kf6 c×d6 2. Ke7 d×c5 3. Sf6++ Einfach und doch überraschend!

Zerrissene Geldscheine

Papiere aller Art lassen sich unauffällig mit Tesafilm ausbessern.

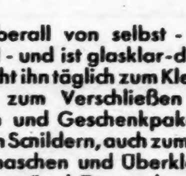
Tesafilm klebt überall von selbst - also ohne Anfeuchten! - und ist glasklar-durchsichtig. Man braucht ihn täglich zum Kleben, Flicken, Basteln, zum Verschließen von Päckchen, Briefen und Geschenkpaketen, zum Ankleben von Schildern, auch zum Aufhalten von Laufmaschen und Überkleben gebrochener Fingernägel. Tausendmal hilft Ihnen Tesafilm im Geschäft, in der Schule, im Haus und auf der Reise, und Sie sind jedesmal froh, wenn Sie ihn besitzen.

P. BEIERSDORF & CO. A.-G. HAMBURG

Mit Handabroller 0.60 u. 1.75 DM
Zum Nachfüllen 0.45 u. 0.90 DM
Im Schreibwarengeschäft vorrätig

HÜHNERAUGEN

HORNHAUT
BALLEN-
SCHMERZEN



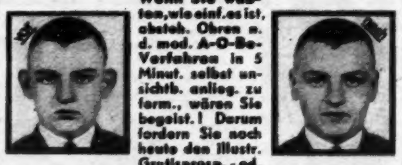
verschwinden sofort durch Auflegen der kissenartigen, druckschützenden

Dr. Scholl's Zino-Pads

Einfache, aber wirksame Anwendung. Der erhöhte Pflasterrand schützt empfindliche Stellen vor Schuhdruck und Reibung. In vier Formen in Drogerien und Apotheken erhältlich. Verlangen Sie ausdrücklich immer

Dr. Scholl's ZINO-PADS

Schön anliegende Ohren



Wenn Sie wüßten, wie einf. es ist, absteh. Ohren n. d. mod. A-O-Be-Verfahren in 5 Minut. selbst unsichtb. anlieg. zu form., wären Sie begeist.! Darum fordern Sie noch heute den Illustr. Gratisprosp. - od. bestell. Sie sof. d. kompl. Verfahr. zu DM 8,50 Nachn.! A-O-Be-Labor, (22a) Essen 1/65, Schließfach 327

Qualitätsuhren 5 Monatsraten

NEUESTE MODELLE
für Beruf . Reise . Sport

6 Tage zur Ansicht
6 Monate
schriftliche Garantie

Verlangen Sie unverbindlich neuen GRATIS-KATALOG

H·A·P
BÜRGT · FÜR · QUALITÄT

1/4 Anzahlung

HELMUT · AUGENSTEIN · PFORZHEIM 42

ZWEI WORTE - EIN BEGRIFF
Birkenwasser Dralle

Ausgerechnet im Winter ein Fahrrad kaufen?

Ja - das zeigt Ihnen unser Angebot mit Winter-Preisen. Der Kaufpreis ist wirklich verlockend.

STRICKER Marken-Fahrräder

werden direkt ab Fabrik an Privat geliefert. Zusendung des Kataloges kostenlos.

E.&P. STRICKER · FAHRRADFABRIK
BRACKWEDE-BIELEFELD 125

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — a — a — an — ber — chard — chi — cho — cul — da de — der — di — dor — e — en — er — garn — hi — ho — i — in — in — ker ku — lan — lat — lie — lon — lu — lus — ma — mann — mi — mu — muff na — nau — ner — ni — nie — no — ral — re — ri — stik — sto — tas — te ti — tik — tu — un — zenz — sind die neunzehn Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben — beide von oben nach unten gelesen — einen Sinnspruch ergeben: 1. männlicher Vorname, 2. Name eines Sonntags, 3. Ureinwohner von Amerika, 4. italienische Weinsorte, 5. australischer Bundesstaat, 6. europäischer Staat, 7. Mischling, 8. Lehre vom Schall, 9. deutscher impressionistischer Maler (1847—1935), 10. römischer Feldherr, berühmter Feinschmecker, 11. Hausvorbau, 12. Staat der USA, 13. Schiffahrtskunde, 14. Schafart, 15. Kampfplatz, 16. Kirchenlied, 17. englisches Herrschergeschlecht, 18. europäischer Staat, 19. Papstname. (ch = 1 Buchstabe).

1 ______________ 10 ______________
2 ______________ 11 ______________
3 ______________ 12 ______________
4 ______________ 13 ______________
5 ______________ 14 ______________
6 ______________ 15 ______________
7 ______________ 16 ______________
8 ______________ 17 ______________
9 ______________ 18 ______________
19 ______________

Ergänzungsrätsel

. n . mo . e, Kan . . labe . , Wei . k . . . e, Ka . . n . . ens . all, . r . gard, . et . o ., A . . nde . . . n, . o . do — Die vorstehenden Wortfragmente sind durch Einfügen von Buchstaben an Stelle der Punkte zu sinnvollen Wörtern zu ergänzen. Bei richtiger Lösung der Aufgabe ergeben die eingefügten Buchstaben — im Zusammenhang in der angegebenen Reihenfolge gelesen — ein Sprichwort.

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 4

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Pier, 4. Ober, 7. Dresden, 11. Onkel, 13. Bass, 15. Trog, 17. Ast, 18. Ute, 20. Ara, 21. Tuch, 22. Leda, 23. Nab, 24. Rum, 26. Ill, 28. Ares, 30. Dole, 31. Timor, 34. Lorelei, 35. Star, 36. Mine. — Senkrecht: 2. Eros, 3. Ren, 4. Ode, 5. Belt, 6. Elba, 8. Skat, 9. Liga, 10. Bastard, 12. Koralle, 14. Stube, 16. Radio, 18. Uhr, 19. Elm, 23. Nabe, 25. Ulme, 27. Leer, 29. Stoa, 30. Drei, 32. irr, 33. Olm.

Wabenrätsel: 1. Mister, 2. Spagat, 3. Antrag, 4. Terror, 5. Raster, 6. Sonett, 7. Nomade, 8. Manila.

Aus drei mach' eins: Federhalter, Irrenanstalt, Ledermantel, Meistersinger, Regenbogenhaut, Eisenwarenhandlung, Genossenschaft, Ingenieurschule, Scheherezade, Stratosphäre, Einschreibebrief, Unterwalden, Reformationsfest; die Anfangsbuchstaben ergeben: **Filmregisseur.**

Stille Gaben: Die Wortteile richtig zusammengefügt ergeben: „Wohltaten, still und rein gegeben, sind Tote, die im Grabe leben, sind Blumen, die im Sturm bestehn, sind Sternlein, die nicht untergehn."

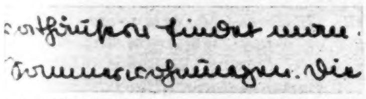
Magisches Quadrat: 1. Nagel, 2. Adele, 3. Geige, 4. Elgar, 5. Leere.

Graphologie

Schriftbild und Schriftanalyse von

E. A., weiblich, 24 Jahre

Schreiberin pflegt vorwiegend die betrachtende Lebensweise, sie läßt die Dinge an sich herankommen und schaut mit heiterer Miene zu. Klare Stellungnahme zu ihren Mitmenschen fällt ihr schwer, sie denkt anders als sie



sich verhält! Grund: innere Unsicherheit. Es wird dem genauen Beobachter auffallen, daß sie sich alle Mühe gibt, korrekt zu sein, darüber hinaus aber einen festeren Eindruck zu wecken als sie in Wirklichkeit durchhalten kann. Sie ist viel mit sich beschäftigt und möchte gern, daß man auf sie eingeht, sie verwöhnt. Eine betonte Pfleglichkeit und sichtliche Eitelkeit in allen äußeren Dingen soll vor der Außenwelt das ersetzen, was ihr an Mut, Selbstsicherheit und Aktivität (noch oder überhaupt) fehlt.

Schreiberin hat ihre Stärke in der Beharrung, der Geduld, der Anpassungsfähigkeit, der Ausdauer. Sie vermag mit jedem auszukommen und ihn so weit fernzuhalten, daß er ihren eigensten Bezirk unversehrt läßt. Sie hält in konservativer Gesinnung an dem Hergebrachten fest und beteiligt sich wenig an allem äußeren Betrieb, für Neuigkeiten, Sensationen interessiert sie sich kaum. In stiller Behaglichkeit und Beschaulichkeit möchte sie ihr Leben verbringen. Unrealistisch sind ihre Vorstellungen und Wünsche allerdings nicht, insbesondere beachtet sie stets ihre eigenen Grenzen, weiß sich zu beherrschen, Verbindungen zu anderen zu festigen. Sie erregt sich wenig und sucht in all ihre Angelegenheiten eine feste Linie zu bringen, sich nicht alle Augenblicke ablenken oder stören zu lassen. Plan und Voraussicht, nicht Improvisation oder gar Zufall sollen ihr Schicksal bestimmen. Zweifellos zieht sie sich sehr in sich oder in einen sicheren Port evtl. sogar hinter eine gewisse äußere Fassade zurück. Man kann aber fest mit dem rechnen, was sie verspricht und was sie vornimmt.

——— Hier ausschneiden! ———

Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben diesen

STERN-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum Preis von 3,— DM (keine Briefmarken) bei Voreinsendung des Betrages angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse nach Möglichkeit innerhalb vier Wochen zurück. 5/52

Das will schon etwas heißen. Ich fange gar nicht so leicht Feuer — — auch nicht bei einer Zigarette! Aber die Vorzüge der GLORIA sind einfach bestechend: im Filter bleibt, was mir nicht bekommt — ungehindert entfaltet sich das reine Aroma des würzigen Virginia-Tabaks zum bekömmlichen Genuß.... ich kann mein volles Quantum wieder rauchen

Genuß ohne Reue

Gloria

FILTER TIPPED

10 Pfg

N 73

FILTER TIPPED

Ein Leben lang schöne und gesunde Zähne!

Chlorodont

Aus früheren Zeiten altvertraut ist jedem von uns der Name Chlorodont. Diese Zahnpasta mit ihrem herrlich erfrischenden Pfefferminzgeschmack erfreut sich bei alt und jung auch heute noch der gleichen Beliebtheit wie vor 45 Jahren, als sie zum ersten Male in der grün-blauen Packung auf dem Markt erschien. Fragen Sie Ihren Zahnarzt; auch er wird es bestätigen: Zu Chlorodont darf man getrost Vertrauen haben!

Hess-Akkordeons! Neue Modelle!

Aus eigener Fabrik!

25 Tast. 12 Bässe 135.–
25 Tast. 32 Bässe 170.–
34/80 II chörig 250.–
34/80 III 2 Register 320.–
41/120 2 Register 380.–

Alle Musik und Uhren

Ford. Sie den gr. Katalog auch über Foto-Apparate, Porzellan und weit. Geschenkart. Große Auswahl!

Niedrige Preise! Teilzahlung! **Hess-MUSIK** Mü.-Puchheim 17

Gustav Snoek, Fabrik chem. Produkte, GmbH., Singen Htwl.

LERNEN SIE ZEICHNEN

Wenn Sie 12 Pfg. tägl. in Ihre Ausbildg. stecken, haben Sie auf Lebzeit davon Nutzen. Ohne Vorbildung werden Sie nach Methode Kamprath **schnell und gründlich ausgebildet.**

Z Jahreskurs: Zeichnen (Karikatur, Werbegraphik, Mode, Schrift, Presse usw.)
T Technisch. Zeichnen (Bau- od. Masch.-Z.)
W Ausbildung zum Werbefachmann
D Schaufenster-Dekoration

Erfolg 1000fach nachweisbar

Verlangen Sie kostenlos Sonderprospekte

FERNAKADEMIE DARMSTADT 5

212 Seiten

hat der kostenlose Photohelfer von der Welt größtem Photohaus. Er enthält alle guten Markenkameras, die PHOTO-PORST mit 1/3 Anzahlung, Rest in 6 Monatsraten bietet, dazu viele gute Ratschläge und herrliche Bilder.

Ein Postkärtchen genügt.

DER PHOTO-PORST Nürnberg A38

So umschmeichelt Sie

der Duft von Cadum

Cadum-Seife läßt Ihre Haut nicht spröde werden, sie pflegt sie durch ihren Lanolingehalt und erhält sie zart, geschmeidig und rein. Der reiche milde Schaum offenbart ihre Güte.

Ihr herrlicher, anhaltender Duft, von Cadum-Paris komponiert, bezaubert und umschmeichelt Sie.

DM 0,65
So preiswert – und dabei so sparsam im Verbrauch – die Seife der Familie

Kassensturz auf der Himmelswiese

(FORTSETZUNG VON SEITE 21)

„Und wenn die Welt voll Teufel wär', ich fürcht' mich weder vor der amerikanischen noch vor der römischen CIC (= Codex Iuris Canonici)", monologisiert er weiter und freut sich, mit diesem bissigen Vergleich dem kirchlichen kanonischen Recht eins auswischen zu können. Er, der Sechsundsechzigjährige, der sich mit Sarkasmus als „Muttergottesgeschädigter" bezeichnet, der von sich sagt „Ich altes, verachtetes Lasttier Gottes", fühlt sich trotzig und stolz zu solcher Tat berufen. Aus seiner Frömmigkeit ist ein religiöser Amoklauf geworden. Es ist ihm gleichgültig, wen er mit hineinreißt in den Abgrund.

Reif zur Anklage

Beim Chef der Landpolizei für Mittel- und Unterfranken rundet sich das Bild. Fieberhaft haben seine Kriminalbeamten aus Ansbach und Bamberg wochenlang gearbeitet, haben Vernehmungen über Vernehmungen gemacht, Mosaiksteinchen für Mosaiksteinchen zusammengetragen. Aberglaube, religiöse Hysterie, Wundersucht, Betrug, Schwindel, Geschäftssinn und Massenpsychose — das sind die Faktoren, aus denen sich für ihn, den nüchterndenkenden Kriminalisten, das „Wunder von Heroldsbach" zusammensetzt.

Die Leute, die ohne baupolizeiliche Genehmigung auf ihren Feldern Kapellen und Altäre gebaut haben, denen wird nichts passieren. Die paar Holzbuden kann man schnell wieder abreißen — das sind nur Bagatellen. Und die zehn Personen, die gegen das Sammelgesetz verstoßen haben, werden mit einem blauen Auge davonkommen. Aber die verschiedenen Devisenvergehen und die drei klaren Feststellungen der Untreue und Unterschlagung — das kostet etwas.

Der Akt „Heroldsbach" bei Oberstaatsanwalt Hoffmann im Landgericht Bamberg schwillt mehr und mehr an. Der Fall wird reif zur Anklage. Nur eines möchte der Oberstaatsanwalt noch wissen: Wo ist der Klumpen Gold aus eingeschmolzenen Broschen, Ringen und Ketten versteckt, von dessen Existenz er überzeugt ist!

•

Am gleichen Morgen des 8. Dezember 1951 läuten im Heroldsbacher Tal die Kirchenglocken. Die ganze Nacht über hat oben auf dem Berg das Kapellenglöckchen gebimmelt. Vom Berg her weht Gesang und Gebetsgemurmel ins Dörfchen. Immer wieder sind seit gestern nachmittag schwere Omnibusse angekommen. Der Parkplatz am schmutzigen Dorfweiher ist überfüllt. Das Erscheinungsgeschäft geht fast wie in alten Zeiten. Doch das täuscht.

Heute wird es sich entscheiden. Soll man kapitulieren? Ein strikter Befehl des Erzbischofs, nicht mehr auf den Berg zu gehen bei Strafe der Exkommunizierung, liegt vor. Man hat das schon lange kommen sehen, aber die drei Männer in der Erscheinungsgeschäftsstelle, dem schmucken Neubau der „Arche Josef", sind doch ein wenig bedrückt.

Breit und massig, in Hemdsärmeln, mit Hosenträgern und wollener Binde um die Leibesfülle, sitzt Organisator Arnold, der, aus Köln gekommen, nun schon seit vielen Wochen hier einquartiert ist, auf dem Bett hinter dem Tisch. Vor ihm türmen sich die neuen Rundbriefe „Arche Josef" zum Kuvertieren.

„Kommt nicht in Frage!" Er schlägt mit der Faust auf den Tisch. „Die 3000 Pilger da draußen brauchen eine Führung." Und immer wieder werden in den nächsten Monaten und vielleicht Jahren solche Schübe von Wallfahrern kommen, die ihren guten Glauben und ihr — gutes Geld bringen. Nein — wir werden nicht klein beigeben!

Es geht hoch her bei dieser Generalstabssitzung in der „Arche Josef". In Rede und Gegenrede steigern sich der Kölner Arnold, Ex-Novize Norbert und der aschblonde dritte Vorbeter immer weiter hinein in ihre hohe, von Gott verlangte Künderrolle.

Der Frontoffizier der Kirche

Eine Stunde später ist die Kirche im Dorf überfüllt. Als Pfarrer Dr. Ernst Schmitt zum Altar schreitet, ist es für ihn ein Spießrutenlaufen. Hunderte von bösen, tödlichen Blicken treffen ihn. Aber er ist es nun schon vier Monate lang, seit dem 4. August, dem Tage, an dem er Pfarrer Johannes Gailer ablösen mußte, gewohnt, daß ihm auf der Straße Schimpfworte nachgerufen werden, daß die Gläubigen auf dem Berg zwischen ihre Gebete hinein Flüche hinter ihm her murmeln, wenn er einmal auf dem Erscheinungsweg spazierengeht.

Er fürchtet sich vor den Fanatikern nicht. Wenn sie auch schon einmal mit Stöcken auf ihn eingedrungen sind und Steine nach ihm geworfen haben. Dr. Schmitt, der erst im Sommer in Rom seinen Doktor gemacht hat und nun in dem fränkischen Sektierernest die Stellung der Kirche hält, hat schon anderes erlebt; z. B. damals als Panzerleutnant in Rußland, als ihm beim Rückzug ein Granatsplitter die ganze linke Wange zerfetzte.

Mit festem Schritt geht er zur Kanzel. Es ist soweit. Die Kirche hat Geduld genug gehabt. Mit Langmut hat sie ermahnt, jetzt wird sie, jetzt **muß** sie die Ungehorsamen strafen.

Atemlos steht die Menge unten in der Kirche, flüsternd drängt sie sich draußen auf dem Kirchplatz. Da ist kein Herz mehr voller Gläubigkeit und frommer Hingabe. Die Atmosphäre ist geladen. Jeder spürt, in den nächsten Augenblicken wird etwas Entsetzliches passieren.

Pfarrer Schmitt entrollt ein Blatt, das er mit auf die Kanzel genommen hat. Sein Blick geht noch einmal über die feindselig geduckte Menge im Kirchenschiff, dann beginnt er:

Im Auftrage des Erzbischofs von Bamberg verlese ich folgende Erklärung: Nachdem Norbert Langhojer sich hartnäckig weigert, dem Dekret des Hl. Offizium vom 25. Juli 1951 zu gehorchen, im Gegenteil den weiteren Kult auf dem „Berge" organisiert, dort Ansprachen hält, vorbetet, angebliche Visionen den Versammelten verkündet und damit auch andere zum Ungehorsam verleitet, sowie den Rundbrief „Arche Josef" herausgibt, wurde ihm folgende Mitteilung gemacht: „Wir sehen uns veranlaßt, Ihnen noch einmal zu befehlen, dem Dekrete des Hl. Offiziums zu gehorchen. Sollten Sie es wagen, weiterhin ungehorsam zu sein, indem Sie den Kult der „Muttergottes von Heroldsbach" in irgendeiner Weise auf dem „Berge" oder anderswo üben oder fördern, so verfallen Sie ohne weiteres der Strafe der Exkommunikation. Das gleiche gilt auch für die sogenannte „Seherin" Hildegard Lang aus Forchheim.

Schon während der Verlesung ist es laut und lauter geworden. Die letzten Sätze gehen unter in einem Rauschen und Wogen von Pfuirufen, Husten und Schmähworten. Es ist ganz genau so wie vor einem Jahr, als am 9. Oktober 1950 Domkapitular Dr. Mann aus Bamberg das erste offizielle päpstliche Dekret zum Fall Heroldsbach verlas. Beamte der Landpolizei sprangen damals dazwischen und retteten den Geistlichen vor der wütenden Menge.

Aber so weit kommt es heute nicht. Pfarrer Schmitt zeigt sich der Meute gewachsen. Mit scharfer, schneidender Stimme spricht er weiter: „Die Härte der Strafe mag allen, die den besagten Kult in irgendeiner Weise üben oder fördern, eine ernste Mahnung sein, damit sie nicht die gleiche Strafe treffe." Da sackt die Empörung zusammen. Sie haben es nicht gewagt, die Kanzel zu stürmen oder sich an dem Priester zu vergreifen. Die Menge duckt sich vor dem Frontoffizier der una sancta catholica ecclesia!

Unauffällig in Zivil stehen draußen unter dem Volk ein paar Polizisten. Sie brauchen diesmal nicht einzugreifen. Dem Schwindel von Heroldsbach ist das Rückgrat gebrochen.

Das nächste Wort aber hat der Staatsanwalt!

— ENDE —

Vor dem Schlafengehen

Gesicht und Hände mit NIVEA pflegen, das entspannt Ihre Haut. Jeden Morgen werden Sie sich über Ihr gesundes, frisches Aussehen freuen.

. . . und hin und wieder ein „Vollbad mit NIVEA". Die belebende Wirkung durch leichte Massage mit NIVEA dem ganzen Körper zugute kommen lassen – das gibt ein Gefühl des Wohlbehagens und jugendliche Spannkraft.

Was das Euzerit doch ausmacht: Im Nu ist NIVEA in die Haut eingedrungen und kann **in** der Haut wirken. Schon ist spröde Haut wieder glatt und geschmeidig.

Sternschnuppen

STRENGE SITTEN. Das in Kopenhagen ansässige Ehepaar A. F. Fransen van der Putte konnte sein im Mai geborenes Töchterchen in Dänemark nicht taufen lassen und mußte die holländische Heimat aufsuchen, wo jetzt endlich die Taufe vollzogen werden konnte. Das dänische Recht verbietet nämlich der protestantischen Kirche, die Taufe an Personen, die einen Doppelnamen tragen, vorzunehmen.

*

TEURES LEBEN. Im ersten Jahr des verstaatlichten Gesundheitsdienstes in England wurden 206 Millionen Medikamentpackungen, 8,5 Millionen Brillen, 5 Millionen medizinische Geräte, 12 000 Kunstglieder und mehr als 8600 Glasaugen ausgegeben. Nach einem Bericht der UNO leben in Europa und Amerika 1 v. H. der Bevölkerung — Ärzte, Zahnärzte, Apotheker, Pflegepersonal, Arzneimittelerzeuger, Beerdigungsunternehmen u. ä. — direkt von den Krankheiten ihrer Mitmenschen. Noch mehr, nämlich bis zu 20 v. H., leben in den zivilisierten Ländern von Verbrechen und Krieg als Polizisten, Soldaten usw.

*

URALT. In einer Eingabe an die Militärregierung um Freigabe des Vereinshauses der „Brunsviga" in Göttingen heißt es: „Dann werden Sie auch verstehen, daß wir 135 Jahre alten, auf Gleichheit und Demokratie ausgerichteten Studenten unser altes, urburschenschaftliches Leben in der alten Form weiterführen möchten."

*

KALTE FÜSSE. „Ich leide unter kalten Füßen", erklärte ein Arbeiter, dem die Werkkontrolle einer Strumpffabrik in Nottingham (England) neun Paar Nylons und ein Paar Wollstrümpfe von den Beinen zog. Das Gericht fand diese Erklärung unglaubwürdig und verurteilte ihn wegen versuchten Diebstahls zu 120,— DM Geldstrafe.

*

PROPHEZEIUNG. Sein Leben lang ging Mr. Herb Donaldson aus Chatham (England) ohne Schlips und Kragen. Eine Kartenlegerin hatte ihm in der Jugend prophezeit, daß er einmal mit Schlips und Kragen sterben werde. Dieser Tage starb er 67jährig — im Bett, ohne Schlips und Kragen.

*

UNVORSICHTIG. Annähernd vier Millionen amerikanische Kinder im schulpflichtigen Alter besuchen keinerlei Schule, teilt die Nationale Erziehungsgesellschaft der USA mit. — Wie will man später einmal mit solchen Bürgern, denen die education fehlt, erfolgreiche re-education betreiben?

*

WIE IN RM-ZEITEN. Im englischen Unterhaus wurde ein Minister von einem Abgeordneten gefragt: „Wissen Sie, daß die Gäste eines Londoner Restaurants den Tee, der dort als Kaffee verkauft wurde, für Kakao hielten?"

*

SCHADE — meint Mr. M. Petrosky in Groton in USA. Er wartete auf eine Steuerrückerstattung in Höhe von 23 Dollar. Statt dessen erhielt er vom Finanzamt einen Barscheck über 665 565,46 Dollar. Leider stellte sich auf der Bank heraus, daß der Scheck bereits gesperrt war, weil die Behörde schnell gemerkt hatte, daß die Namen der Empfänger verwechselt worden waren.

DER STERN erscheint wöchentlich im VERLAG HENRI NANNEN GMBH., Hamburg 1, Curienstraße 1, Telefon 32 10 04. Chefredakteur: Henri Nannen. Bildredakteur: Helmut Wahl. Redaktion: Lore Bollermann, Dr. Horst Claus, Günther Dahl, Günter Radtke, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger. Berliner Redaktion: Armin Schönberg, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 50, Telefon 24 65 51. Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen, G.m.b.H., Hambg. 1, Curienstr. 1 (Pressehaus), Tel. 32 10 04. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 11 vom 1. 1. 1952. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hamburg 1, oder Postscheck Hamburg 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, Monatsabonnement 1,91 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der STERN darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstr. 1, Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein

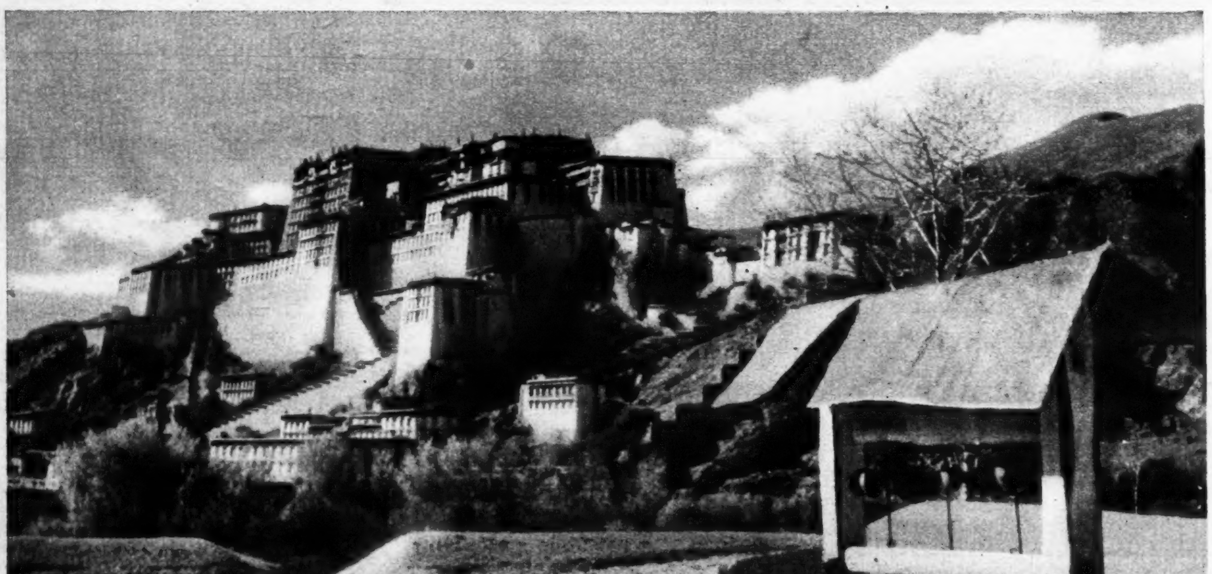
*Die **Flucht des Dalai Lama** fand schon in der indischen Grenzstadt Jutang ein Ende. Nach Verhandlungen mit den Rotchinesen entschloß sich der **17jährige Herrscher (Mitte)**, in seine Hauptstadt zurückzukehren. Harrer konnte es als Europäer nicht wagen, sich der Rückreise in das kommunistisch beherrschte Tibet anzuschließen. Nach 13jähriger Abwesenheit kehrte er endlich in seine Heimat zurück*

Er sah, was noch kein Weißer sah

Heinrich Harrer aus Graz entschleiert Tibets Geheimnisse

Heinrich Harrer, Bergsteiger aus Graz, Bezwinger der Eiger-Nordwand und Mitglied der deutschen Himalaja-Expedition von 1939, ist nach dreizehn Jahren aus Tibet zurückgekehrt. Die Inder hatten ihn bei Kriegsausbruch in ein Lager gesteckt. Drei Jahre später konnte er mit seinem Bergkameraden Peter Aufschnaiter über die 6000 m hohen Pässe des Himalaja durch Eis und Steinwüsten nach Tibet flüchten. Zwei Jahre brauchten die beiden, ehe sie halb verhungert die tibetanische Hauptstadt Lhasa erreichten. Kurz nach dem Kriege alarmierte die Nachricht, Hitler sei in Tibet, die Weltpresse. Hitler entpuppte sich als Heinrich Harrer — „Hitala" nennen die Tibetaner der Einfachheit halber jeden Deutschen oder Österreicher. Dann hieß es, Harrer sei Instrukteur der tibetanischen Truppen geworden. Auch dies war eine Ente. Gemeinsam mit Aufschnaiter hat Harrer lediglich Straßen und Staudämme gebaut — und fotografiert, bis ihn der Einmarsch der Chinesen zur Flucht zwang. In seiner Heimatstadt Graz stellt er jetzt seine 5000 Fotos zu einem großen Werk über Tibet zusammen.

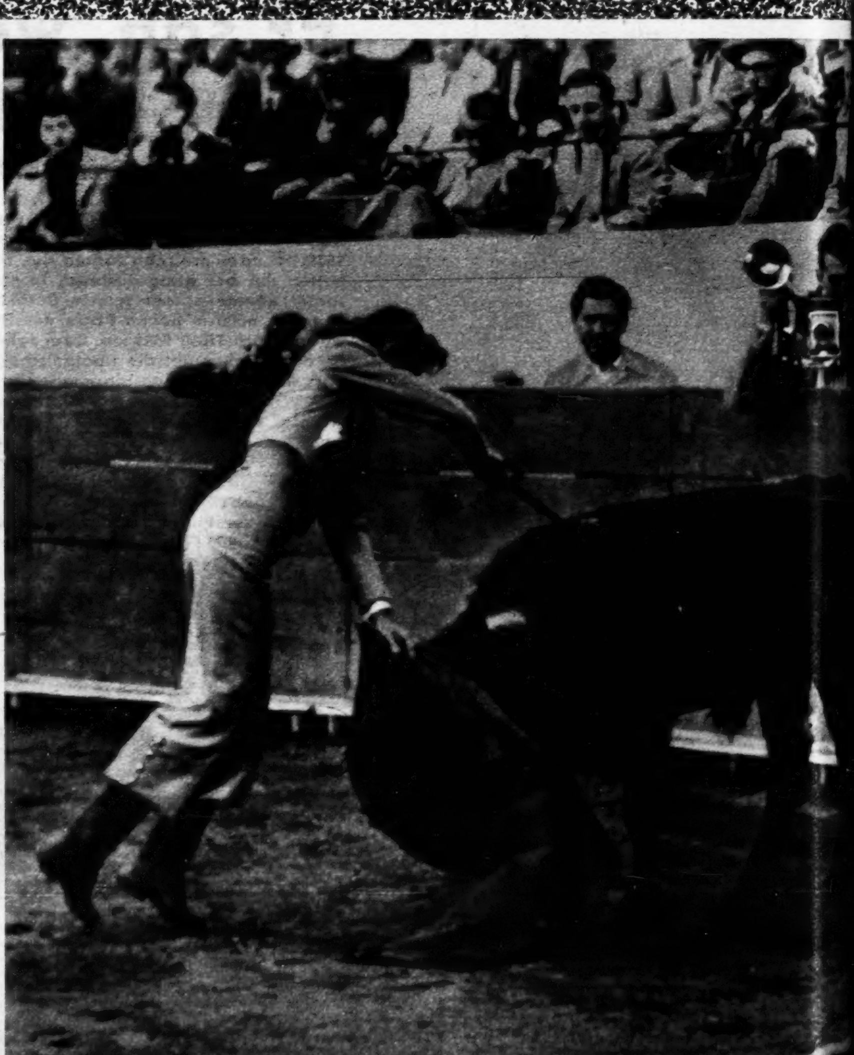
*Mit seiner **Schwester Lydia** ist Harrer jetzt zur vorolympischen „Internationalen Wintersportwoche" nach Badgastein gefahren*



*Im **Potala,** dem Palast des Dalai Lama (oben), befanden sich auch die Amtsräume des Hofgeographen und königlichen Beraters Heinrich Harrer. Er hatte das Vertrauen des 17jährigen Herrschers schnell gewonnen, als er ihm die Handhabung einer Leica erklären konnte, mit der niemand umzugehen verstand. Seine fürstliche Behausung hat er nun mit der schlichten Wohnung am Grazer Schloßturm (links) vertauschen müssen*

DURCH DIE TORE GETANZT *ist die Weltklasse der Slalomläufer aus zwölf Nationen in Badgastein. Der Skiläufer, der die Tore durchrast, triumphierte über den Skifahrer. Stein Eriksen, der Altmeister des neuen Stils, war wieder dabei, aber die Schüler übertrafen ihren norwegischen Lehrer. Drei Österreicher belegten die ersten drei Plätze, an der Spitze der 21jährige Student Toni Spiess (Nr.15), der ebenso sicher wie „wurschtig" durch die Tore flitzte. Ein kleiner Ausrutscher im zweiten Lauf kostete Österreichs „Slalom-König" Christl Pravda (Nr. 3) die vielleicht entscheidende Sekunde. Italiens Weltmeister Ceno Colo (Nr. 1) kam erst als 6. ein, und für den Gast aus Japan, Chiharu Igaya (Nr. 26), blieb es bei „Ferner liefen"* FOTOS: TRUX

BLÜHENDER UNSINN *heißt das Rezept der Pariser Hutmoden-Schöpfer, die gestreiften Organdy in Blütenblätter formen. Für den kapriziösen Typ verschreibt Rose Valois ein Gebilde, das von der Kreissäge bis zur Smoking-Hemdbrust den Herren abgeguckt ist. Der sportliche Typ trägt auf grauschwarzem Karo rotleuchtende Früchte*



BEI EINEM ABSTECHER *vom Hörsaal in die Arena will die 22jährige Studentin Patricia Mac Cormick es nicht bewenden lassen. Seit ihrem erfolgreichen Debut als Matador steht für die blonde Mexikanerin fest: Schluß mit der Büffelei auf der Schulbank und auf in den Stierkampf. Ganz Juarez jubelte, als Patricia reizte. Am Schluß der Vorstellung*

tte sie nach aufregenden Kämpfen zwei kampfstarke Stiere erledigt. schlanke wendige Patricia wird schon jetzt als würdige Nachfolgerin bekannten Arena-Heldin Conchita gefeiert, die seit ihrer Hochzeit Degen für immer mit dem Kochlöffel vertauscht hat **FOTO: AP**

Pier Angeli in München

Morgen ist es zu spät *— dieser Film machte Pier Angeli berühmt. (Hier die Schlußszene mit Gino Leurini). Anna Maria ist ein Mädchen geblieben. In Hollywood hat sie einen Buick und eine Stube voller Puppen. Meist sagt sie, „ich muß erst die Mama fragen . . .“*

Anna Maria Pierangeli — schrieb der Gemeindepfarrer von Cagliari auf Sardinien vor 19 Jahren ins Kirchenbuch. Hollywood ließ 1950 die Vornamen unter den Tisch fallen und taufte sie kurz Pier Angeli. Die Neon-Lichtreklame am Broadway wäre sonst zu teuer geworden. — Mit 16 traf der Regisseur Leonid Moguy die Kleine im Hause einer römischen Contessa. Moguy stellte sie vor die Kamera, in „Morgen ist es zu spät“ spielte sie die Hauptrolle. Hollywood holte sie, man gab ihr einen Fünfjahresvertrag mit 6500 Dollar Monatsgage. Bedingungen: sie muß ein Kind bleiben, darf nicht die Augenbrauen rasieren, auf Standfotos nicht geschminkt sein und sich nicht für Pin-up-Bilder hergeben. Von dem Juckpulver, das Anna Maria ihren Kollegen gern in den Hemdkragen pustet, wird allerdings nichts gesagt.

Der erste Schnee, *den Anna Maria in ihrem Leben sieht. Sie dreht jetzt in München, Salzburg und am Hintersee mit dem Amerikaner Gene Kelly den Autobahnfilm „The Devil makes three“* **FOTOS: GÜNTHER**

„Männer — nicht so wichtig, *aber sehr sympathisch“, mit diesem Grundsatz blieb Anna Maria 19 Jahre ohne Konflikte. Die kennt sie nur vom Drehbuch her. „Teresa“, die Geschichte einer Braut, läuft jetzt in Deutschland. Urteil ihrer Regisseure: ein Film kann noch so schlecht sein, vom Drehbuch bis zum letzten Schauspieler – dieses Mädchen reißt ihn heraus*

In Fahrt *kommt Michael Jary, wenn das stimmbegabte Telefonfräulein alle Angebote zögernd zurückweist. Und Jary hat große Pläne mit ihr: Seine neuesten Schlager aus Geza v. Cziffras Film „Der bunte Traum“ soll Renée Franke auf Schallplatten singen* FOTOS: DPA-MICHAEL

Der Stern Fernamt Platz 1

Das Fräulein vom Amt und die neue Verbindung

„Bitte dringend Frankfurt 23 343“, verlangte ein Vertreter der Deutschen Grammophongesellschaft vor gut einem Jahr in Hamburg. Das Fräulein vom Amt tat was seines Amtes ist und stellte die Verbindung her. Als der Vertreter die melodische Stimme hörte, vergaß er sein dringendes Ferngespräch und bestellte das Fräulein ins Studio. Seitdem ist die Stimme für die Freunde der Jazz-Musik ein Begriff geworden — unter dem Pseudo-Namen Renée Franke. Das Fräulein vom Amt wollte anonym bleiben. Tagsüber am Verbindungstisch 15, Platz Nr. 1, nachts am Mikrophon. Lampenfieber kannte es nur am Telefon, aus Angst vor der Oberpostdirektion, die keine Ahnung von dem Doppelleben hat. Michael Jary, Geza v. Cziffra und Benny de Weille drängen Gisela, die Post aufzugeben und singend Karriere zu machen. Bis jetzt hat Gisela jedoch auf ihre Oma gehört, die mahnend an die sichere Beamtenpension erinnerte.

Durchs Telefon *entdeckte Benny de Weille die Stimme der Postbeamtin Gisela Beyer. Ihre ersten Schallplatten „C'est si bon“, „Der Schleier fiel“ und „Jetzt muß ich nach Haus“ haben groß eingeschlagen. Der NWDR brachte sie anonym, weil die günstigsten Angebote Gisela nicht vom sicheren Beamtenstuhl locken konnten. Erst nach einjährigem Doppelleben wird der Schleier endgültig fallen – wenn die Oberpostdirektion den STERN liest*

Ein kleines Hindernis *liegt auf Giselas Weg zum öffentlichen Erfolg. Geza v. Cziffra möchte sie für einen Revuefilm verpflichten. Aber Giselas Nase kommt mit der Kamera in Konflikt. Nachdem Gisela jetzt bereit ist, öffentlich zu singen (Bild links) und von der Neuen Deutschen Wochenschau aufgenommen wurde (Bild oben), will sie es mit dem Film versuchen. Und da die Nase nicht paßt, läßt Gisela sich auch eine Korrektur gefallen*